



## Die Hoffnung auf die gemeinsame Schule lebt

Mit Herbst 2008 startet in drei Modellregionen der Steiermark die Neue Mittelschule – in Graz, Voitsberg und Murau. Damit ist ein erster Schritt zur gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen getan, wenn er auch weniger mutig ausgefallen ist als ursprünglich erhofft, weil nur eine einzige AHS – das BG/BRG Klusemannstraße in Graz – zum Mitmachen bewegt werden konnte. Nun haben engagierte PädagogInnen und SchulentwicklerInnen die Möglichkeit, die Überlegenheit eines Modells zu beweisen, das nicht auf soziale Segregation im ersten Halbjahr der vierten Volksschulklasse, sondern auf ein fruchtbares Miteinander bei gleichzeitiger individueller Förderung der einzelnen Begabungen setzt. Dass dieses Modell funktioniert, zeigen die Schulsysteme anderer euro-

päischer Länder; dass es umso besser funktioniert, wenn es mit engagierten reformpädagogischen Ansätzen verbunden wird, beweisen Schulen wie die schwedische Futurum Skola, die KORSO-Redakteurin Gerlinde Knaus als erste Österreicherin besucht hat. Ihren ausführlichen Bericht finden Sie auf den Seiten 4-5. Man muss aber nicht immer in die Ferne schweifen, um erfolgreiche Modelle des gemeinsamen Unterrichts von SchülerInnen unterschiedlichster Leistungsstufen live zu erleben: In den Schulen des Schulverbundes Graz-West wird dies seit 16 Jahren praktiziert. Der Autor dieser Zeilen hat einer Klasse der Grazer Karl-Morre-Hauptschule einen Besuch abgestattet, um einen Praxis-Eindruck von Teamteaching,

Binnendifferenzierung und individueller Förderung zu gewinnen – und war zutiefst beeindruckt davon, wie engagierte und mit fortschrittlichen Methoden vertraute LehrerInnen das Beste aus einer völlig heterogenen SchülerInnen-Gruppe herausholen. Diese Reportage und die Reflexionen von ExpertInnen zum individualisierten Unterricht können Sie auf den Seiten 6-7 nachlesen. Berichte über neue Erkenntnisse der Lernforschung (die unter anderem nachweisen, dass Lernen und Üben in der Tat geringere Intelligenz kompensieren können – siehe Seite 11), ExpertInnengespräche und Hinweise zu vielfältigen (Aus)bildungsangeboten runden die vorliegende Ausgabe ab, bei deren Lektüre wir Ihnen viel Vergnügen wünschen. *Christian Stenner*

**Graz Portraits.**  
EINE KLEINE GESCHICHTE DER STADT GRAZ  
Ausstellungsdauer: 23.11.2007 – 31.08.2008  
stadtmuseumgraz | Sackstraße 18 | 8010 Graz

Spezialführungen für SchülerInnen und Gruppen.  
Anmeldung unter 0316 872 76 00

**mariatrost bildungshaus**

**Gästehaus:** 34 Einzelzimmer, 6 Doppelzimmer, 2 Familienzimmer  
**Seminarräume:** 8 Seminarräume, von 21 m² bis 134 m²  
**Restaurant:** täglich frisch zubereitete Speisen, auch für Firmenfeiern, Taufen, Firmungen, Geburtstagsfeiern  
**Bildungsprogramm:** Veranstaltungen zu Theologie & Wissen, Politik & Gesellschaft, Gesundheit & Lebensbegleitung, Kunst & Kultur

Information : Bildungsprogramm : Seminarmappe  
Bildungshaus Mariatrost, Kirchbergstraße 18, 8044 Graz  
0316/391131, office@mariatrost.at, www.mariatrost.at

Gespräche mit, Kommentare von, Interviews mit ... Otto Rath, Wilhelm Techt MBA, Hannes D. Galter, Herwig Pieslinger, Bettina Vollath, Rudolf Egger, Hans Ahlenius, Căcilia Petek, Gerhard Reicho, Hermann Zoller, Renate Teissl, Werner Specht, Barbara Herzog-Punzenberger, Aljoscha Neubauer, Elsbeth Stern, Günter Haider, Christian Theiss, Birgit Suchan, Johann Wilding, Heide Cortolezis, Uwe Blahowsky, Johannes Hahn u.v.a.m.

**Gerlinde Knaus besuchte exklusiv für KORSO die schwedische „Futurum Skola“ und sprach mit Hans Ahlenius über das Konzept dieser Best-Practice-Schule** S. 4

**Individualisierung des Unterrichts: Mehr Chancengerechtigkeit, größerer Lernerfolg** S. 6



# KORSO BildungsFORUM Kurzmeldungen / Veranstaltungs-Aviso

## mut! – Mädchen und Technik

Das Projekt **mut! – Mädchen und Technik**, das im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur seit 2002 im Rahmen der ministerienübergreifenden Initiative **fFORTE (Frauen in Forschung und Technologie)** erfolgreich durchgeführt wird, geht österreichweit in die 3. Periode. Ziel des Projekts ist es den **Frauenanteil in technisch-naturwissenschaftlichen Ausbildungen und Berufen zu erhöhen um dem derzeit in Österreich bestehenden TechnikerInnenmangel gegenzusteuern.**

Die Umsetzung des Projektes in der Steiermark wird durch die finanzielle Unterstützung durch das Ressort Jugend, Frauen, Familie und Bildung des Landes ermöglicht. Frauenlandesrätin Bettina Vollath unterstreicht die Bedeutung des Projekts: „Mädchen sollen alle ihre Talente, also auch die technischen, entsprechend entwickeln. Als Frauenlandesrätin sehe ich es daher

als vorrangige Aufgabe, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und spezifische Projekte zu unterstützen.“

**Schluss mit Geschlechterklischees.** Als Steirische „mut!-Regionalstelle“ strebt der Verein **MAFALDA** an, eine schulische Berufsorientierung jenseits von Geschlechterklischees zu etablieren und will dafür vor allem im Bereich der Aus- und -fortbildung von Lehrkräften Schritte setzen. Ziel der kommenden beiden Jahre Projektlaufzeit in der Steiermark ist die Verankerung geschlechterreflektierender Pädagogik und Berufsorientierung in schulischen Aus- und Weiterbildungsinstitutionen. In „Round Table“-Gesprächen mit regionalen Verantwortlichen für Pädagogische Ausbildungen und für Bildungspolitik soll die Basis dafür gelegt werden. Dazu und darüber hinaus fungiert **MAFALDA** als Anlaufstelle für interessierte LehrerInnen sowie andere MultiplikatorInnen und stellt

Bildungspakete für Pädagogen und Pädagoginnen zusammen, um diese bei geschlechterreflektierender Berufsorientierung und mädchengerechter Technikvermittlung zu unterstützen. „Wir werden durch Einbindung von Beteiligten, vor allem der Lehrenden an den Pädagogischen Hochschulen sowie LehrerInnen einschlägiger Fächer, die Bildungspakete so schnüren, dass sie in die reguläre Aus- und -weiterbildung von LehrerInnen eingepasst werden können. Als mut!-Regionalstelle sehen wir uns als Initiatorinnen, Vermittlerinnen, Beraterinnen, vor allem aber als Begleiterinnen in diesem Prozess“, so Mag.<sup>a</sup> Sandra Sternberg, Projektleiterin von mut! Steiermark. Die ersten Veranstaltungen im Rahmen des Projekts sind für März 2008 geplant.

Kontakt: Verein Mafalda, 8010 Graz, Glacisstraße 9, Tel: 0316/ 337300-32 [www.mafalda.at](http://www.mafalda.at), [www.mut.co.at](http://www.mut.co.at)

## Alternativenkongress

**Vorträge / Diskussionen / Workshops / Seminare / Filme / Präsentationen / Vernetzung**  
DO 3.4. bis SO 6.4.2008 // Forum Stadtpark, Stadtpark 1, Graz  
Der Kongress will die in Graz aktiven Initiativen in ihrer Vielfalt zusammenbringen, um gemeinsam mit einer spannenden Auswahl internationaler WissenschaftlerInnen und AktivistInnen und einem interessierten Publikum gesellschaftspolitisch

brennend wichtige Themen sowie Interventions- und Transformationsmöglichkeiten kritisch-solidarisch zu diskutieren. Behandelt werden u.a. Begriffe wie „Klimagerechtigkeit“, „Demokratisierung“, „Kein Mensch ist illegal“, „Radikaler Reformismus“, „Autonomie der Migration“, „Postoperaismus“, uvm. Referieren/diskutieren werden u.a.: Joachim Hirsch (Frankfurt), Manuela Bojadzije (London), Bettina Lösch

(Köln), Ulrich Brand (Wien), Achim Brunnengräber (Berlin), Hannah Muckenhuber (Wien/Graz), Stefan Thimmel (Montevideo/Berlin), Vanessa Venedig (Graz), Robert Foltin (Wien), Silke Veth (Berlin), Ali Özbaz (Graz), Martin Pirkner (Wien) uvm. Der Kongress ist zur Gänze kostenlos und ohne Anmeldung zu besuchen. Vollständiges Programm und weitere Informationen: <http://www.alternativen-kongress.org>

## Elling

Nach ihrer Entlassung aus der psychiatrischen Anstalt wird den beiden Freunden Elling und Kjell Bjarne vom norwegischen Staat zwecks Wiedereingliederung in die Gesellschaft eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Nun gilt es, sich vor dem Sozialarbeiter Frank zu beweisen

und nicht an der neu gewonnenen Freiheit zu scheitern. So versuchen sie, sich an die Welt „da draußen“ zu gewöhnen, bis diese in Gestalt einer schwer betrunkenen Frau eines Tages unvermittelt in ihr Leben stürzt und sie vor eine neue Herausforderung stellt. Die beiden Neurotiker haben

nun nicht nur die Probleme des Alltags zu lösen, sondern eine durchaus existentielle Krise zu bewältigen. Aber lapidar gefragt: Was ist schon „normal“? Weitere Vorstellungen am 25.2., 4.3., 17.3., 20.3.2008 jeweils ab 20.00 Uhr auf der Probebühne des Schauspielhauses Graz.

## Die Qual der Wahl

Wie muss der Lebensmensch eigentlich beschaffen sein? Soll er Geld haben, aufregende Geschichten erzählen, gebildet sein oder gut aussehen? „Die Heirat“ von Nikolaj Gogol ist eine ungewöhnliche Komödie über die wirklich wichtigen Fragen des Lebens. Die Burgtheatererprobte und mehrfach ausgezeichnete Re-

gisseurin Esther Muschol inszeniert das Stück mit viel Gespür für russisches Flair am Next Liberty.

Nächste Vorstellungen: 29.2. (19.30), 1.3. (19.30), 4.3. (10.30 und 19.30), 5.3. (10.30), 2.4. (10.30 und 19.30)  
Informationen & Tickets: [www.buehnen-graz.com](http://www.buehnen-graz.com); Tel.: 0316/8000

## Lust auf Rigoletto

Im Rahmen des 5. Regie- und Bühnenbildwettbewerbes „Ring Award 2008“ ist eine Projektbeteiligung von steirischen Schulen angeschlossen. Verdis Oper „Rigoletto“ dient als Basis für die freie, fächerübergreifende Aufgabe.

Dem Aufruf des Organisationsteams des Wettbewerbes sind bislang vier Schulen gefolgt: Das BRG Körösi (6a, Mag.<sup>a</sup> Susanne Höhs) hat sich entschlossen, Filmsequenzen zum Thema „Rigoletto“ zu drehen, SchülerInnen der HAK Weiz (Mag.<sup>a</sup> Irene Polschak) werden Szenen in russischer Sprache spielen, singen und erzählen, das BORG Deutschlands-

berg (Mag. Dietmar Haas) hat sich zum Ziel gesetzt, unter dem Titel „Rigoletto-Paraphrasen“ Kurzopern zum 2. Akt der Oper zu schreiben und das BG/BRG Judenburg (Mag. Walter Aschenbacher, Mag. Martin Obermaier) will sich im Rahmen von ME und BE dem Thema choreografisch/literarisch/musikalisch annähern. Im April 2008 werden die Arbeiten lokal präsentiert und von einer Fachjury begutachtet. Diese Jury entscheidet auch, ob die Projekte in den Wettbewerbspausen gezeigt werden dürfen.  
**Ring-Award-Finale:** 20. bis 22. Juni 2008, Grazer Schauspielhaus [www.ringaward.com](http://www.ringaward.com)

## OPHELIA – steh auf!

**Soziokulturelle Kunstaktion mit Ausstellung und Lesung**  
**Barbara Hammer – Sonja Redl – Bea Zaunschirm**

Eröffnung: Dienstag, 11. März 2008 um 19.00 Uhr im Café Palaver, Griesgasse 8, 8020 Graz  
Ausstellungsdauer: bis 2. April 2008  
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 – 16.00 Uhr, Mittwochs bis 19.00 Uhr  
Informationen: Tel: 0316/ 712448

## „Alpe-Adria-Pannonia“

**Kunst und Kultur als Nahtstelle eines gemeinsamen Europas**

Ausstellung in der Hofgalerie des Bildungszentrums Raiffeisenhof  
Ausstellungsdauer: bis 13. März 2008  
Öffnungszeiten: täglich von 8.00 bis 19.00 Uhr  
Sonntags und Feiertags auf Anfrage.  
Tel: 0316/ 8050-7111  
Ausstellungsort: Raiffeisenhof, Krottendorferstraße 81, 8052 Graz  
Informationen: [www.raiffeisenhof.at](http://www.raiffeisenhof.at)

## Ausbildung zur FachsozialbetreuerIn/Altenarbeit

Das Diakoniewerk Steiermark bietet im Schuljahr 2008/2009 wieder die Ausbildung zur FachsozialbetreuerIn/Altenarbeit mit integrierter Pflegehilfausbildung an. Die Ausbildung kann sowohl in Vollform (Ausbildungsdauer zwei Jahre; ab dem 17. Lebensjahr) als auch berufsbegleitend (Ausbildungsdauer 2,5 Jahre; ab dem 19. Lebensjahr) absolviert werden.

Ausbildungsort: Schule für Sozialbetreuungsberufe/Altenarbeit, Bildungshaus Raiffeisenhof, Krottendorferstraße 81, A-8052 Graz

Informationen und Anmeldung ab sofort bei Heidemarie Schrötter, Schulleiterin, Tel: 0316/281371 oder per E-Mail: [fachschule.graz@diakoniewerk.at](mailto:fachschule.graz@diakoniewerk.at). [www.sozialausbildung.at](http://www.sozialausbildung.at)

## „Deutsche Christen“ in Österreich

**Vortrag von DDr. Rudolf Leeb, Wien**  
6. März, 19:30, Festsaal der Heilandskirche, Kaiser Josef Platz 9, 8010 Graz  
Welche Rolle spielten die evangelischen Kirchen in der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich?

giösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche“. Das Evangelische Bildungswerk Steiermark und die Grazer Pfarrgemeinde Heilandskirche wollen mit dieser Ausstellung einen Beitrag zum Gedenkjahr 2008 leisten und mit BesucherInnen, speziell SchülerInnen, in Diskussion über „Recht und Unrecht“ oder über „rechtmäßiges“ oder „pflichtgetreues“ Agieren von ChristInnen in bedrohten Zeiten eintreten.

**Ausstellung: Gratwanderungen – als Jesus zum Arier wurde** 3. bis 30. März 2008 in der Heilandskirche, Kaiser Josef Platz 9, 8010 Graz  
Eine SchülerInnen-Projektarbeit eines Eisenacher Gymnasiums über die Rolle der „Deutschen Christen“ in Thüringen zur Zeit des Nationalsozialismus und „Die Entjudung des reli-

**Kontakt und weitere Informationen:** Evangelisches Bildungswerk Steiermark, Tel: 0699/18877604, E-mail: [ebis@evang.at](mailto:ebis@evang.at)

**VOICES OF JAZZ**

13. märz - **DIANE SCHUUR**  
14. märz - **ROY HARGROVE**  
15. märz - **MARK MURPHY**

STADT GLEISDORF

forum KLOSTER  
jeweils 20:00 Uhr

Karten & Info: kultur&marketing Gleisdorf, Tel.: 0800/312512; TIP Citymanagement 03112/5111; Ö-Ticket; Raiffeisenbanken und Zentralkartenbüro



# LRin Bettina Vollath zur Notwendigkeit der gemeinsamen Schule: „Den aktuellen Herausforderungen kann man nicht mit den alten Methoden begegnen“

Mit LRin Dr.<sup>in</sup> Bettina Vollath sprach Christian Stenner für KORSO über aktuelle Fragen der Bildungspolitik – von der Neuen Mittelschule bis zur Jugendbeteiligung.

*Die Modellregionen für die Neue Mittelschule in Graz, Voitsberg und Murau konnten trotz der recht knappen Frist auf Schiene gebracht werden – wie sind die Vorbereitungsarbeiten gelaufen?*

Sehr zufrieden stellend. Wir haben zeitgerecht zu arbeiten begonnen. Die Pädagogische Hochschule konnte von Beginn an eingebunden werden, sodass die Fortbildungsveranstaltungen für die PädagogInnen, die im Schulversuch unterrichten werden, nun zeitgerecht mit dem Sommersemester beginnen.

Nun müssen alle, die im Bereich der Schulentwicklung tätig sind, ihr Möglichstes tun, damit unser Schulsystem allen jungen Menschen innerhalb der neun Jahre Pflichtschulzeit die Basisbildung aus Rechnen, Schreiben und Lesen vermittelt, damit es keine Probleme beim Antritt einer Lehre gibt. Die zweite große Herausforderung besteht darin, gleichzeitig die Begabten so zu fördern, dass sie von der Pflichtschule in eine höhere Schule wechseln und den großen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen können.

*Bis auf die AHS Klusemannstraße hat sich kein Gymnasium gefunden, das bereit gewesen wäre, an den Modellregionen mitzuwirken ...*

Ich finde es persönlich sehr schade, dass es nicht gelungen ist, alle Kinder eines Jahrganges in die NMS zu holen, aber Schulentwicklung kann nicht gegen den Willen der Betroffenen durchgesetzt werden – und das gilt natürlich auch für die AHS-LehrerInnen. Ich denke, dass es aber im Laufe der nächsten Jahr gelingen



LRin Bettina Vollath: „Ein Bildungssystem, das vorzeitige Segregation betreibt, kann nicht auf eine vielfältige Gesellschaft vorbereiten.“

wird, den Druck von den Eltern zu nehmen, dass sie ihr Kind unbedingt in die AHS schicken müssen, weil sie meinen, dass es nur dort gut gefördert wird; so wird es, hoffe ich, doch zu einer Durchmischung in den Modellschulen kommen.

Auch in den AHSen wird sich letztendlich die Erkenntnis durchsetzen, dass man den aktuellen Herausforderungen nicht mit den alten Methoden begegnen kann. Die drei Modellregionen werden jetzt beweisen müssen, wozu eine zeitgemäße Pädagogik in der Lage ist. Eines der wichtigsten Argumente dabei ist, dass wir in einer äußerst vielfältigen Gesellschaft leben, mit der wir zu Rande kommen müssen. Ein Bildungssystem, das vorzeitige Segregation betreibt, kann nicht auf eine solche Gesellschaft vor-

bereiten; das ist in meinen Augen einfach absurd.

*Derzeit geht die Segregation ja so weit, dass Kinder aus dem System völlig herausfallen, weil die erworbenen Fertigkeiten nicht einmal für eine Lehre ausreichen ...*

Ich finde es wichtig, dass Defizite innerhalb eines Systems ausgeglichen werden. Schule hat die Verantwortung, Jugendliche zumindest bis zur Stelle des Umstiegs in die Berufsausbildung zu bringen. In Finnland und auch in Südtirol wird diesen schulmüden SchülerInnen die Möglichkeit geboten, zwei, drei Tage in der Woche in einem Betrieb zu verbringen, das motiviert viele dann, sich die fehlenden Grundfertigkeiten anzueignen. Die Unterrichtsministerin hat mir ihre

volle Unterstützung bei der Realisierung eines solchen Pilotprojektes in Graz zugesagt, das ich möglichst rasch starten will.

Ich sehe übrigens auch die Betonung der Gleichstellung von Burschen und Mädchen und die Versuche, mehr Mädchen in technische Berufe zu bringen als ein wichtiges Thema für schulische und allgemein pädagogische Reformbestrebungen. Und wie überall liegt da sehr viel an den handelnden Personen und deren Ausbildung: Eine Kindergartenpädagogin, die sich nicht traut, einen Akkuschrauber in die Hand zu nehmen, wird den Mädchen nicht glaubhaft vermitteln können, dass sie damit ebenso gut umgehen können wie Buben.

*Themenwechsel: Der missglückte Wahlkampf von CDU-Koch in Hessen hat das Thema Jugendgewalt wieder in die öffentliche Diskussion gebracht, das ja auch im Zusammenhang mit der Schulreform diskutiert wird ...*

Ja, aber die Debatte zu diesem Thema darf auf keinen Fall auf die Schulen beschränkt bleiben. Letztendlich müssen wir wieder eine Wertediskussion führen und darüber reden, welche pädagogischen Ebenen in diesem Zusammenhang gefragt sind – und dazu zählt nun einmal auch die Familie in allen ihren Erscheinungsformen, aber auch die Kinderkrippen und Kindergärten. Wenn die pädagogische Intervention gegen Gewalt erst in der Schule erfolgt, ist es eindeutig zu spät.

*Auf die Familien Einfluss auszuüben ist allerdings ziemlich schwierig – wie wollen Sie das operationalisieren?*

Ich habe in der Steiermark die Elternbildung zu einem meiner Hauptthemen gemacht, weil ich zum Einen da-

von überzeugt bin, dass Eltern massive Unterstützung brauchen und weil ich zum Anderen hoffe, dass dadurch ein Paradigmenwechsel angestoßen werden kann: Es soll nicht mehr als Defizit wahrgenommen werden, wenn sich Eltern Beratung holen, sondern als Qualitätszeichen. Es soll ganz selbstverständlich werden, dass sich Eltern, wenn sie in bestimmten Situationen ratlos sind, wie sie mit ihren Kindern umgehen sollen, an professionelle BeraterInnen wenden. Darum habe ich die Fördersumme für die Elternberatung unterschiedlichster Institutionen – von den Kinderfreunden bis zum Katholischen Familienverband – erhöht. In der Fortbildung der KindergartenpädagogInnen – dafür ist das Land zuständig – wird das Thema ebenfalls angesprochen.

*Sie haben in jüngster Zeit eine Demokratie-Offensive ausgerufen und einen Ausbau der Jugendbeteiligung an politischen Entscheidungen gefordert ...*

Ja, das ist mir auch deswegen ein Anliegen, weil es ja nicht stimmt, dass die Jugend politikverdrossen ist. Wenn man Jugendlichen klar macht, wie sehr ihr alltägliches Leben von politischen Entscheidungen beeinflusst ist, entwickeln sie sehr wohl Interesse an Politik – das weiß ich aus vielen Diskussionen mit jungen Menschen. Am allerwichtigsten ist aber für sie, die Erfahrung zu machen, dass es sich auszahlt, sich zu engagieren. Da sind die außerschulische Jugendarbeit, aber auch die Gemeinden besonders gefordert. BürgerInnenbeteiligung im Allgemeinen und Jugendbeteiligung im Besonderen lassen sich ja auf lokaler und regionaler Ebene am ehesten in die Tat umsetzen. Darum habe ich auch die neue Fachstelle „Beteiligung, st“ ins Leben gerufen, die mit entsprechenden Mitteln und dem einschlägigen Know-how ausgestattet ist.

## Systemaufstellungen – Ursula Zelzer-Lenz

Die Methode der Systemaufstellungen geht auf eine lange professionelle Tradition der Familienaufstellungen zurück und hat sich heute in verschiedene Richtungen weiterentwickelt.

### Was kann ich bearbeiten?

- Die Schwierigkeit, sich zwischen zwei Alternativen zu entscheiden
- Bisher vergebliche Versuche, ein Ziel zu erreichen oder unerklärliche Misserfolge
- Neupositionierung oder Neuorientierung.
- Die Gestaltung neuer Lebensphasen und Übergänge (Pflegerfall in der Familie, Trennung, Scheidung, Patch Work Familie, die Kinder verlassen das Haus, Pensionierung ...)
- Die persönliche Balance im Beruf, zwischen Beruf und Familie



Termine 2008: 15.3., 17.5., 14.6., 18.10., 22.11.2008, jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr (mit Mittagspause)  
Ort: Hotel Feichtinger, Lendplatz 1, 8020 Graz  
Anmeldung: office@zlb.at  
Informationen und Angebote: 0676/ 4532375; www.zlb.at



FameLab, der internationale Talentwettbewerb für Wissenschaftskommunikation, findet 2008 zum zweiten Mal in Österreich statt. In Großbritannien konzipiert, ist FameLab ein internationaler und äußerst erfolgreicher Talentwettbewerb, der NachwuchsforscherInnen fördert und Wissenschaftskommunikation intensiviert.

**Teilnahme.** Am Wettbewerb teilnehmen können österreichische oder in Österreich tätige WissenschaftlerInnen, die zwischen 21 und 35 Jahre alt sind und ihre eigenen Forschungsergebnisse zur technisch-naturwissenschaftlichen Forschung oder zu den Auswirkungen von Technologie und Naturwissenschaft auf Individuen und Gesellschaft spannend und überzeugend präsentieren möchten.

## FameLab 2008



Bundesminister Dr. Johannes Hahn gratuliert Österreichs FameLab Gewinner 2007, Robert Krickl. Foto: © British Council 2007

**Ablauf.** In den Vorentscheidungen (6. April in Graz, 9. April in Linz, 11. April in Wien) haben FameLab KandidatInnen jeweils nur wenige Minuten Zeit, die Jury von ihrem Wissenschaftskommunikationstalent zu überzeugen. Die von der Jury ausgewählten zehn FinalistInnen

werden von erfahrenen Coaches beraten (Masterclass). Wer im Finale (26. April 2008 in Wien) die Fachjury mit einer fünfminütigen Präsentation begeistert, wird Österreichs „new face of science“ und fährt zur FameLab International nach Großbritannien.

**Partner und Veranstalter.** Projektpartner von FameLab in Österreich sind das Technische Museum Wien, der FWF, der Rat für Forschung und Technologieentwicklung, das BM für Wissenschaft und Forschung, die Stadt Graz und Joanneum Research. Veranstalter ist der British Council Austria und organisiert wird der Wettbewerb von science2public.

Informationen und Registrierung: www.famelab.at



# „Futurum Skola“: KORSO BildungsFORUM

Die Gesamtschule, eine Schule für alle, unabhängig von Begabung und sozialer Herkunft, ist in Österreich nach wie vor der leibhaftige Gottseibeius konservativer SchulpolitikerInnen – obwohl sich das Modell seit Jahrzehnten international bewährt hat. Ein Blick nach Schweden zeigt, wie Chancengleichheit auf dieser Basis funktioniert. Eine Schule mit dem zukunftssträchtigen Namen „Futurum“ hat das Gesamtschulkonzept weiter entwickelt und setzt damit weltweit neue Maßstäbe. KORSO-Redakteurin Gerlinde Knaus war vor Ort und hat sich ein Bild von der Zukunftsschule gemacht – als erste Österreicherin von 8.000 BesucherInnen aus nunmehr 26 Ländern.

In der Steiermark flattern dieser Tage die Schulnachrichten ins Haus vieler Familien und die Noten entscheiden darüber, ob die Kinder AHS- oder hauptschultauglich sein werden. Die Bildungschancen sind durch diese frühe Aufteilung ungleich und abhängig von Leistung und sozialer Herkunft. Die Verlierer sind Kinder aus bildungsfernen Milieus und Kinder mit Migrationshintergrund. Mit 14 Jahren findet die nächste Selektion statt; Jugendliche müssen mitten in einem einschneidenden psychischen und körperlichen Entwicklungsprozess in einem wenig durchlässigen Bildungssystem schwer wiegende Berufsentscheidungen treffen. Die Schnittstellenproblematik, das mäßige Abschneiden beim PISA-Länder-Ranking und der Ruf der Industrie nach qualifizierten Fachkräften sind die wesentlichen Gründe, weshalb in Österreich endlich wieder über Schulreformen diskutiert wird. Während es hierzulande gewaltiger



Zuwendung zu den Bedürfnissen der einzelnen SchülerInnen ist ein pädagogisches Prinzip. © Hans Ahlenius

Anstrengungen bedurfte, unter dem Titel „Neue Mittelschule“ wenigstens einen Gesamtschul-Modellversuch auf Schiene zu bringen, passieren andernorts bahnbrechende Entwicklungen.

**Fortschrittliche Pädagogik und atemberaubende Ausstattung.** Die Gesamtschule hat den Anspruch, allen Kindern die gleichen Startbedingungen zu bieten. An dieser Maxime hält man in Schweden fest, Gesamtschu-

len sind hier seit Jahrzehnten Normalität. Auf diesem Fundament steht die „Futurum Skola“, die mit ihrem zukunftsweisenden Konzept internationale Anerkennung erlangte und beim PISA-Test noch besser abschnitt als die ohnehin erfolgreichen schwedischen Schulen. Die 12.000 m<sup>2</sup> große Schule wurde vor etwa acht Jahren architektonisch und inhaltlich komplett erneuert. Dafür hat die Gemeinde Balsta sechs Millionen Euro investiert. „Eine Schule mit Frontalunterricht, wo Kinder in Reih und Glied sitzen und von einem Lehrer an der Tafel unterrichtet werden, ist ein Überbleibsel aus der Zeit der Industrialisierung und hoffnungslos veraltet“, ist Hans Ahlenius, Mathematiklehrer und treibende Kraft der Umgestaltung der Schule, überzeugt. „Wir leben in einer Wissensgesellschaft, die neue Herausforderungen an uns stellt“, sagt Ahlenius. Ein Beispiel dafür ist etwa die Integration der Kinder mit Migrationshintergrund, deren Anteil in der Futurum-Schule 10% ausmacht. In den großen Städten, wie etwa Stockholm, wird diese soziale Schicht zunehmend benachteiligt.

Die Schule bietet 1.000 SchülerInnen von sechs bis 16 Jahren Lebens- und Lernräume. Die Ausstattung nimmt besonders österreichischen und deutschen BesucherInnen vor Begeisterung den Atem. Die Räume sind unterschiedlich groß. Von den Gängen aus sind fast alle Lernräume einsehbar. Dass die Arbeitsplätze ergonomisch sind, versteht sich von selbst. Die Räume sind hell und von freundlicher Farbigkeit, die „große“ Schule ist in sechs „kleine Schulen“ eingeteilt, die nach ihren Farben benannt sind – gelb, orange, pink, rot, grün, blau. Manche Räume sind nach Kontinenten benannt; Pflanzen und anderes Anschauungsmaterial sowie

verschiedene Materialien wie Holz, Glas und Textilien geben den Räumen mehr sinnliche Qualität. In der Schule gibt es keine Zerstörung und keinen Lärm. In jeder der sechs „kleinen Schulen“ steht auch eine Bühne, dort werden manche Lehrinhalte in Form von kleinen Aufführungen dargestellt. Lustvolles und spielerisches Lernen wird hier groß geschrieben. Die SchülerInnen wirken offen und gelassen. Alle sprechen fließend Englisch.

## Die klassen- und alterslose Schule.

„Wir arbeiten mit dem Modell der ‚kleinen Schule‘ in der ‚großen‘, wobei wir sowohl Klassen als auch Klassenräume abgeschafft haben“, erklärt Hans Ahlenius das Modell. Jede der so genannten kleinen Schulen umfasst zwei Arbeitseinheiten. Diese lenken sich selbst und umfassen verschiedene Altersstufen; die Altersmischung der Lerngruppen wird als wichtiger Erfolgsfaktor und als eine der wichtigsten Veränderungen der Schule überhaupt gesehen. Die Älteren übernehmen eine MentorInnenrolle für die jüngeren Schüler. Dabei ist Rücksicht ein Schlüsselwort. Jede Arbeitseinheit mit einer Größe von etwa 1.000 Quadratmetern besteht aus einem großen Arbeitsraum von 220 Quadratmetern und mehreren kleineren Arbeitsräumen und Gruppenräumen. In jeder kleinen Schule gibt es einen großzügig und freundlich gestalteten Lehrer-Arbeitsraum. Auf einen Lehrer kommen etwa zehn SchülerInnen bei einer übers Jahr gerechneten 40-Stunden-Woche. Für die SchülerInnen beginnt der Schultag mit einer einstündigen „Flex-Zeit“. Wer möchte, kann später

kommen und dafür am Nachmittag länger bleiben. Davon machen etwa 15 Prozent der Schüler Gebrauch. Freizeitaktivitäten sind in die Arbeit mit eingebunden. Der Schultag folgt den schwedischen Kurs- und Stundenplänen. „Es ist wichtig für uns, die Entwicklung des Schülers über zehn Jahre kontinuierlich zu verfolgen. Wir haben dann auch die Möglichkeit, die Entwicklung mit der Portfolio-Methode zu dokumentieren“, so Hans Ahlenius. „Wir müssen uns für jedes Kind so einsetzen, dass es nie die Neugierde und Freude am Lernen verliert.“

## Im Zentrum des eigenständigen Lernens: Das Logbuch.

Das entscheidende Instrument zur Selbstbeobachtung und zur Bewertung des eigenen Arbeitsprozesses nennt sich „Logbuch“. Mit Unterstützung der Betreuungslehrerin lernen die Kinder von Anfang an selbstständig und eigenverantwortlich zu lernen. „Nach fünf Jahren schaffen das 85% der SchülerInnen, die restlichen 15% benötigt eben länger“, so Ahlenius. Wöchentlich wird das Logbuch von Eltern und Lehrern gegengezeichnet und das Programm für die kommende Woche oder für einen längeren Zeitraum besprochen. Per E-Mail erhalten die Eltern zweimal im Monat von der Lehrerin einen Bericht über ihr Kind. Die SchülerInnen erhalten bis zur 9. Klasse keine Noten, sondern Lernberichte; auch danach in der Oberschule, die 90 Prozent eines Jahrgangs besuchen, reicht zur Leistungsmessung eine vierstufige Skala aus. „Von diesen 90 Prozent schaffen wiederum alle das Abitur“, berichtet Ahlenius nebenbei.



Best practice: die Futurum Skola in Schweden

© Reimar Kanis

Die „Futurum Skola“ liegt im schwedischen Balsta, (18.500 Einwohner, 45 km nordwestlich von Stockholm, in 30 Minuten mit dem Zug erreichbar). In den architektonischen und pädagogischen Schulumbau 1999 investierte die öffentliche Hand sechs Millionen Euro. „Futurum“ ist eine öffentliche Schule. Die SchülerInnen kommen aus dem Einzugsgebiet von Balsta. Die „Futurum skola“ hat internationale Beachtung als „Best-Practice-Beispiel“ aufgrund der zukunftsweisenden pädagogischen Konzeption und der besonderen Gestaltung der Lern- und Lebensräume gefunden. In den vergangenen Jahren besuchten 8.000 Fachleute aus 26 Ländern die Schule. Futurum bietet Raum für 1.000 SchülerInnen im Alter von 6 bis 16 Jahren, in der „großen Schule“ sind sechs „kleine“ mit jeweils rund 160 SchülerInnen

untergebracht. Pro „kleiner“ Schule kümmern sich 16 LehrerInnen und zusätzliches Fachpersonal (LogopädInnen, SozialpädagogInnen etc.) um die SchülerInnen. Die „kleinen Schulen“ sind wiederum in Arbeitseinheiten mit 80 SchülerInnen und jeweils acht LehrerInnen unterteilt. Eine Arbeitseinheit ist etwa 1.000 Quadratmeter groß, besteht aus einem großen Arbeitsraum mit 220 Quadratmetern und mehreren kleineren Arbeitsräumen und Gruppenräumen. Die Arbeitsräume sind mit kleinen Sitzgruppen ausgestattet, es gibt keine Tafel, keine Schulglocken, keinen Frontalunterricht. Gelernt wird überwiegend nach individuellen Wochenplänen oder in Projekten. Für die SchülerInnen gibt es ein eigenes Schulrestaurant mit „gesunder Küche“. Das Essen ist für die Schüler gratis.



Kinder übernehmen die Verantwortung für ihr Lernen selbst. Wichtig dabei ist das Logbuch, das das Lernprogramm beinhaltet. © Hans Ahlenius

## Gesamtschulen gibt es fast überall

Die schwedische Schule „Futurum“ setzt Maßstäbe für die europäische Schulentwicklung und für den Ausbau von Ganztagschulen. Österreich steht im internationalen Vergleich mit der Halbtagschule und dem differenzierten Schulsystem ab der fünften Schulstufe ziemlich alleine da. Die frühe Aufteilung der SchülerInnen mit zehn Jahren in AHS und Hauptschule ist eine österreichische Besonderheit. Nur Deutschland und die Schweiz haben ein noch ähnliches Schulsystem. Die meisten an-

deren Staaten, wie etwa Schweden, haben in den vergangenen Jahrzehnten die Gesamtschule eingeführt. In den USA, Südkorea und Japan besuchen die Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr die gleiche Schulform (Highschool), in England, Dänemark, Spanien, Lettland, Schweden und Finnland bis zum 16. Lebensjahr, in Norwegen, Frankreich, Slowenien, Estland, Tschechien, Portugal, der Slowakei und Israel bis zum 15. und in Italien, Zypern und Litauen bis zum 14. Lebensjahr.



# auf Besuch in der Schule der Zukunft

## „Es ist kein Zufall, dass unsere Schule ‚Futurum‘ heißt“

Hans Ahlenius, Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften an der schwedischen Gesamtschule „Futurum Skola“ im Gespräch mit Gerlinde Knaus über das flexible, klassenlose Lernen ohne Tafel und Schullocke.

Einige Jugendliche spielen Billard und Drehfußball. Andere wiederum betreuen das Buffet. Der Raum wirkt wie ein Jugendzentrum, nur mit dem Unterschied, dass hier nicht geraucht und kein Alkohol konsumiert wird. Die Kids lassen sich von Pop-Musik in dezenter Lautstärke berieseln. Große und kleine SchülerInnen in Hausschuhen kommen und gehen. Sie sind Besucher gewöhnt und lassen sich nicht stören. In blauen Galoschen kommt Hans Ahlenius in die Schulkantine und begrüßt seine Gäste.



Hans Ahlenius hat den pädagogischen und architektonischen Umbau der „Futurum Skola“ von Anfang an mitgestaltet. „Uns ist es wichtig, das Interesse der Kinder wach zu halten – und das über zehn Jahre lang.“

© Reimar Kanis

Ahlenius: Von welcher Schule kommen Sie?

Von keiner, ich bin Journalistin aus Österreich.

Ach ja! Jetzt erinnere ich mich wieder, wir waren ja im E-Mail-Kontakt. Entschuldigen Sie, aber wir haben so viele Gäste hier, dass ich mich nicht an jeden Einzelnen erinnere. Es kommen ja hauptsächlich LehrerInnen zu uns.

Das ist kein Problem, verständlich bei dem Andrang ...

Diese Entwicklung hat uns selbst überrascht. Es begann 2002, als der ARD einen Film über unsere Schule drehte. Es folgten viele Medienberichte und so wurden BildungsexpertInnen aus

aller Welt, sogar aus Neuseeland und Singapur, auf unsere Schule aufmerksam. Überall wird über Schulreformen nachgedacht. Wir zählen mittlerweile bereits rund 8.000 Gäste und mit Ihnen als erster Österreicherin nunmehr aus 26 Ländern. Wir haben aber noch keine Kooperation mit österreichischen Schulen.

Die Zahlen sind beeindruckend. Was macht Futurum zum Magneten?

Zunächst die Gestaltung der Lern- und Lebensräume unserer Schule. Vor allem deutsche Pädagogen sind von unserer klassenlosen Schule begeistert. Das Gesamtschulmodell, eine Schule für alle, unabhängig von Leistung und Herkunft, ist in Schweden seit Jahrzehnten Normalität, allerdings gilt das Futurum-Konzept auch hierzulande als sehr fortschrittlich. Was uns von anderen Schulen abhebt, ist die besondere architektonische und pädagogische Gestaltung. Wir haben besonders großen Wert auf die Ausstattung gelegt. Die offenen Arbeitsräume bestehen aus kleinen Sitzgruppen, es gibt keine Schullocke, keinen Frontalunterricht, keine verschlossenen Türen. Ich bin sehr oft auf Vortragsreisen, um unsere Schule vorzustellen. Ich war gerade vor ein paar Tagen auf einer Konferenz der Waldorf-Pädagogen in Deutschland.

### Individuelle Förderung im Mittelpunkt

Österreich hat ein ähnliches differenziertes Schulsystem wie Deutschland. Der Zugang zur Bildung hängt hier stark von der sozialen Herkunft ab. Wie ist es möglich, dass Begabte und weniger begabte Schüler aus unterschiedlichen Milieus gemeinsam in einer Schule unterrichtet und gefördert werden?

Eine Trennung gibt es hier auch, aber erst mit 16 Jahren. In diesem Alter sind die Jugendlichen schon zu einer stabileren Persönlichkeit herangewachsen und dadurch fällt die Entscheidung leichter. 90 Prozent unserer SchülerInnen besuchen die dreijährige schwedische Oberschule und machen mit 19 Jahren das Abitur. Wir haben beobachtet, dass junge Menschen ganz unterschiedliche



Frontalunterricht gehört der Vergangenheit an. Kinder lernen hier projektorientiert und in Gruppen.

© Hans Ahlenius

Entwicklungsphasen durchlaufen und bei fast allen Schülern sind auch Phasen mit etwas geringerer Aufnahmebereitschaft dabei. Lernschwächere oder verhaltensauffällige Kinder erhalten eine spezielle Förderung im Einzelunterricht von dafür besonders geschulten Lehrern. Die Lösung des Problems liegt in der flexiblen, individuellen Förderung. Über 10% der Kinder an unserer Schule haben einen Migrationshintergrund. Jede/r SchülerIn erarbeitet sich ihren/seinen individuellen Lehrplan selbst – natürlich wird er/sie dabei unterstützt.

### Am Anfang standen Visionen – und eine Zukunftswerkstatt

Sehen Sie „Futurum“ als Prototyp der Zukunftsschule?

Das Konzept von Futurum ist sicherlich nicht eins zu eins auf ein anderes Land, wie etwa Österreich, übertragbar. Jede Schule muss ihr eigenes Konzept gestalten und den individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen. Wir betrachten unser pädagogisches Konzept nicht als „fertig“, sondern als eine ideale Möglichkeit für die weitere Entwicklungsarbeit. Wenn ich einen Ratschlag hätte, dann den, dass man mehr Flexibilität bei der Schulgestaltung an den Tag legt. So müssen wir uns heute in der Schule die Frage stellen, was denn Wissen ist. Was müssen wir die Kinder lehren? Wie muss die Schule und vor allem der Inhalt der Schule verändert werden, damit ein Nutzen aus den ungeheuren Möglichkeiten der

neuen Technik gezogen werden kann? Wie bringen wir unsere Schüler dazu, mehr Verantwortung zu übernehmen, die richtigen Fragen zu stellen, im Team, projektorientiert und themenübergreifend zu arbeiten? Wichtig ist es, mit Visionen zu beginnen.

Welche Visionen standen am Anfang von Futurum?

Es ist kein Zufall, dass unsere Schule „Futurum“ heißt. Die Schule steht für eine neue Organisation, eine verbesserte Pädagogik, eine veränderte Rolle der LehrerInnen und ein förderndes Arbeitsumfeld. Als 1999 der Schulumbau in der Kommune Håbo notwendig wurde, haben wir über sechs Millionen Euro für Um- und Neubauten investiert. In einer Art Zukunftswerkstatt konzentrierten wir uns eineinhalb Jahre lang ganz auf die Entwicklung des neuen Konzeptes. Wir bringen die Schüler dazu, tiefer in das Lernen einzudringen, ein größeres Verständnis zu erreichen und die Dinge ganzheitlich zu sehen. Das Ziel ist, vor dem Hintergrund der Intentionen des Lehrplans und der Ideen der Schule noch besser arbeiten zu können. Unserer Meinung nach funktioniert das vor allem aufgrund der Altersmischung der Lerngruppen. Ältere Kinder lernen von den jüngeren und umgekehrt. Wir haben aus einer großen Schule sechs Einheiten gemacht, die nach Farben benannt und auch in dieser Farbe gestaltet sind. Nach dem Motto: die kleine Schule in der großen. Und: Die PädagogInnen sind keine Einzelkämpfer nach

dem Motto: „Mein Klassenzimmer ist meine Burg“, sondern sie arbeiten im Team.

### Wer nicht mitzog, musste gehen

Die schwedischen Schulen sind autonom – auch im Personalbereich. War es schwierig, die passenden LehrerInnen für diese neue Didaktik zu finden?

Wir hatten am Anfang sehr viele Schwierigkeiten – nicht nur mit Leuten, die glaubten, eine Schule könne nicht anders sein als wie sie sie selbst kennen gelernt hatten. Eltern fragten sich, ob das überhaupt eine ordentliche Schule sei, wo man auf dem Sofa sitzt und auf dem Boden. Lernt man nicht besser auf Holzbänken und an Tischen in Reihen mit dem Blick zur Tafel? Aber besonders oft gab es Probleme mit den Lehrern, die den klassischen Frontalunterricht gewohnt waren. Diese konnten sich nicht auf das Teamspiel der Lehrerschaft einlassen und mussten gehen. Es ist enorm wichtig, dass die Lehrer unsere flexiblen und experimentellen Konzepte mittragen und realisieren – das setzen wir von unseren PädagogInnen voraus.

Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie nach acht Jahren mit der neuen Pädagogik?

Es ist klar, dass wir positive Entwicklungen sehen. Wir bemerken vor allem, dass sich die soziale Kompetenz unserer Schüler sehr stark erhöht hat. Wir erleben auch, dass sie damit bessere Ergebnisse erreichen. Wir erhalten ganz einfach ein ruhigeres und geborgenes Arbeitsumfeld mit einer Mischung der Altersgruppen in kleineren Einheiten.

### Behutsamkeit

Hans Ahlenius fordert seine Gäste zum Rundgang in der Schule auf. Ihm fällt auf, dass seine Besucher Straßenschuhe tragen; er selbst trägt Galoschen. Er führt die Besucher zur Garderobe und zeigt freundlich auf die blauen Plastiksackerl zum Überstülpen.

Liegt es an den Hausschuhen, dass es hier so leise ist? Kaum zu glauben, dass sich hier 1.000 SchülerInnen aufhalten.

Die Hausschuhe-Regel bewirkt in der Tat, dass der Lärmpegel herabgesetzt wird. Außerdem werden die Reinigungskosten dadurch stark reduziert. Die Ruhe ist auch auf den Effekt der Durchmischung von so vielen Altersstufen zurückzuführen. Große und kleine Kinder bahnen sich ihren Weg durch Gänge und Räume, dadurch kommt es zu einer Entschleunigung der Bewegungen. Es waltet spürbar mehr Behutsamkeit, da niemand mit einem kleinen Menschen zusammenstoßen möchte.

Informationen: [www.futurum.habo.se](http://www.futurum.habo.se)

Das Interview erfolgte in englischer Sprache; Übersetzung: Gerlinde Knaus und Reimar Kanis.

## Das schwedische Schulsystem: Neun Jahre Gesamtschule

In Schweden hat jedes Kind ab sechs Monaten einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Kindertagesstätte. Kinder von sieben bis 16 Jahren unterliegen der Schulpflicht. In dieser Zeit müssen sie eine der verbindlichen Schulformen Grundschule, Grundschule für Samen, Spezialschule oder Sonderschule besuchen. Nach Abschluss dieser neunjährigen „Grundskola“ haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, eine weiterführende Schule zu besuchen. Hierzu gehören das Gymna-

sium, die gymnasiale Sonderschule, die kommunale Erwachsenenbildung oder eine Ausbildung für geistig behinderte Erwachsene. Der Unterricht im gesamten öffentlichen Schulwesen ist gebührenfrei. Die Eltern bezahlen nichts für Lernmittel, Schulmahlzeiten, Schulgesundheitspflege und Schülertransporte. Die Regierung verantwortet die Lehrpläne, die landesweiten Ziele und die Richtlinien; die Gemeinden verabschieden den Schulplan und den lokalen Arbeitsplan.

## Zukauf von Bildung gilt als „bourgeois“

In Schweden gibt es keinen Nachhilfemarkt, da alle Leistungen rund um die Schule der Staat abdeckt. In Ländern, in denen Kinder traditionell ganztags die Schule besuchen und besser individuell gefördert werden als hierzulande, ist ein Nachmittagsmarkt undenkbar. In Schweden gilt es als verachtenswert und „bourgeois“ Bildung für die Kinder dazuzukaufen. Man zahlt schließlich Steuern, damit die Schule diese Leistung abdeckt. Ähnlich denken Schweden auch über Privatschulen, deshalb ist ihr Anteil in Schweden

relativ klein. In Österreich hingegen besucht laut Statistik Austria bereits jeder zehnte Schüler eine Privatschule (8,9 Prozent von 1,2 Mio SchülerInnen, vor zehn Jahren betrug dieser Anteil noch 7,7%). Im EU-Schnitt wird sogar jeder fünfte Schüler privat unterrichtet. Als Hauptgründe für diesen Trend werden die Unzufriedenheit mit den öffentlichen Schulen und der Trend zur Elitenbildung angegeben. In Österreich geben Eltern jährlich rund 130 Millionen Euro für Nachhilfe aus. Tendenz steigend.



# Unterricht: Individuell ist Trumpf

„Maßgeschneidert“ und auf die persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten sollen heute alle Produkte und Dienstleistungen sein – nur der Regel-Schulunterricht ist in Österreich nach wie vor auf imaginäre DurchschnittsschülerInnen abgestimmt. Vor allem AHS-LehrerInnen bevorzugen möglichst homogene Klassen (die es ja in Wirklichkeit gar nicht gibt), SchülerInnen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, fürchten sie, hemmen den Unterrichtsfortschritt. Für individualisierten Unterricht, für die so genannte „Binnendifferenzierung“ innerhalb einer Klasse, sind sie nicht ausgebildet. Dabei zeigen Erkenntnisse aus der Praxis: Die Individualisierung des Unterrichts hilft Defizite zu kompensieren und erweitert damit die Chancen für den weiteren Bildungs- und Berufsweg.

**Große Klassen und das 45-Minuten-Korsett.** Auch in Österreich existieren hinreichend Erfahrungen, was die individuelle Förderung von SchülerInnen betrifft, wie sie jetzt im Rahmen der PISA- und der Gesamtschuldebatte von nahezu allen ExpertInnen gefordert wird: „Gerade in der Steiermark existiert eine relativ lange Tradition des Unterrichts in sehr heterogenen Gruppen, nämlich im Bereich der Behindertenintegration. Die gemeinsame Schule kann darauf aufbauen, sie müsste Integration einfach konsequent fortführen“, sagt der Bildungsforscher Mag. Dr. Werner Specht, Leiter der Abteilung Evaluation und Schulforschung am in Graz ansässigen Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des Bildungswesens. Pflichtschullehrer, in deren Klassen Kinder mit Behin-



Bildungsforscher Werner Specht: „Gemeinsame Schule kann auf den Erfahrungen der Integration aufbauen“

derung unterrichtet werden, haben naturgemäß mehr Erfahrung mit individualisiertem Unterricht, in der AHS findet Integration – obwohl es die gesetzliche Möglichkeit dafür gäbe – so gut wie nicht statt. Specht: „Man muss natürlich beachten, dass die Rahmenbedingungen in der derzeitigen AHS mit ihren großen Klassen und dem Fachlehrersystem denkbar schlecht sind; wenn ein einziger Lehrer 30 SchülerInnen unterrichtet, gibt es relativ wenig Spielraum, auf die Bedürfnisse des einzelnen Schülers einzugehen. Die zweite Barriere ist das 45-Minuten-Korsett der Schulstunden, das rein administrative Gründe hat – wenn man stattdessen die Pädagogik zum



Von AHS- bis zu IntegrationschülerInnen – die Lehrerinnen gehen auf alle Defizite und Begabungen ein.

obersten Prinzip erhöhe, wären Projekt-, Stationen- oder Epochenunterricht viel leichter möglich; alle diese Formen begünstigen auch die Individualisierung.“

**Verzicht auf Leistungsgruppen – aber nicht auf Leistung.** In der Steiermark existieren umfassende Erfahrungen mit der Binnendifferenzierung und dem individualisierten Unterricht in Privatschulen wie der Waldorfschule und der Grazer „Knallerbse“, in den Schulen des Schulverbundes Graz-West und schließlich, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, in 18% der steirischen Hauptschulen.

Ca. 6500 HauptschülerInnen in der Steiermark werden bereits „binnendifferenziert“ unterrichtet, sagt der für diesen Schultyp zuständige Landesschulinspektor Hermann Zoller. Das bedeutet, dass eine Einteilung nach Leistungsgruppen nicht schon bald nach Schulbeginn, sondern später – spätestens nach der dritten Klasse – erfolgt, aber auch dann verbleiben die Kinder im Gegensatz zur so genannten „äußeren Differenzierung“ weiterhin im Klassenverband. Was spricht gegen die Aufspaltung der SchülerInnen in vermeintlich lernstärkere und lernschwächere Gruppen? Zoller: „Zum Einen das simple, aber schlagende Argument



LSI Hermann Zoller: „Binnendifferenzierung erlaubt eine genauere Beobachtung und Förderung der einzelnen SchülerInnen“

mangelnder Gerechtigkeit – oft werden ja Kinder statt in die erste in die zweite Leistungsgruppe gesteckt, um diese auf eine akzeptable Größe zu bringen. Zum Zweiten der Druck, unter dem diese Einstufung zustande kommt: Sie muss ja in der ersten Klasse Hauptschule vor der ersten Schularbeit erfolgen. Im Rahmen der Binnendifferenzierung bleibt viel mehr Zeit für eine genauere Beobachtung und auch Förderung – die Orientierung an den Bedürfnissen des Schülers steht im Vordergrund. Und, was man nicht unterschätzen sollte: Kinder lernen voneinander.“

Specht nennt ein weiteres Argument: „Die Selbsteinschätzung von Kindern orientiert sich sehr stark am Klassenverband. In einer Gesamtschule, wo alle Kinder unter einem Dach unterrichtet werden, hat jedes Kind auch den ganzen Altersjahrgang als Bezugsgruppe für die eigene Selbsteinschätzung vor Augen; eine negative Selbsteinschätzung kann dann durch die Leistungsgruppenzuordnung extrem verschärft werden. Deshalb sagen heute die meisten aufgeklärten Pädagogen: Das geht auch anders.“

An die Stelle permanenter Leistungsgruppen treten variierende Lerngruppen, die nicht immer nur nach Leistungsfähigkeit zusammengesetzt sein müssen, sondern auch nach Interessen oder auch nach dem Kriterium der Geschlechtshomogenität. „Das kann natürlich eine Person allein in einer großen Klasse nicht schaffen, dafür braucht es das Teamteaching und andere neue pädagogische und didaktische Modelle.“

**Die Ressourcen müssen stimmen.** Wie funktionieren diese Modelle nun in der Praxis? Um das zu ergründen, begeben wir uns auf einen Lokalausgang in eine der Grazer Hauptschulen, die schon seit sechzehn Jahren mit der Binnendifferenzierung statt mit räumlich ge-

trennten Leistungsgruppen arbeiten, nämlich an die Grazer Karl-Morre-Hauptschule. „Unsere SchülerInnen sind sehr heterogen“, sagt Direktor Gerhard Reicho, „von 205 Kindern haben 57 eine andere Muttersprache als Deutsch, an die 40 Prozent stammen aus Migrantenfamilien“ – nicht ohne hinzuzufügen: „Viele von ihnen – besonders jene, die ursprüng-



Direktor Gerhard Reicho: „Damit Binnendifferenzierung und individuelle Förderung wirklich funktionieren, müssen die Ressourcen stimmen“

lich aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen – zählen zu unseren besten SchülerInnen, das hängt natürlich sehr vom jeweiligen Elternhaus ab.“ Die Anforderungen an die Schule sind in mehrfacher Hinsicht sehr hoch: Zum Einen ist sie wie alle Hauptschulen eine „Restschule“, die vorwiegend von Kindern besucht wird, die den Weg ins Gymnasium – zumeist wegen ihrer sozialen Herkunft – nicht geschafft haben; zum anderen läuft sie im Rahmen des Grazer Schulverbundes Graz-West als „Kooperative Mittelschule“ und bietet damit bei entsprechender Schulleistung auch einen AHS-Abschluss für die achte Schulstufe.

Reicho kennt aus seiner Vergangenheit als Deutsch- und Musiklehrer beide Systeme – das binnendifferenzierte und das nach Leistungsgruppen getrennte – und für ihn ist klar: „Damit Binnendifferenzierung und individuelle Förderung wirklich

funktionieren, müssen die Ressourcen stimmen“ – in den vergangenen Jahren seien die Mittel für die Kooperative Mittelschule aber laufend gekürzt worden.

Jetzt, mit der Einrichtung der Modellregion, müssten aber die Stundenanteile wieder etwas üppiger werden, weiß Reicho. Und die werden auch gebraucht werden, denn der reformpädagogische Eifer ist hier ungebrochen: Im Sommersemester soll in einer Klasse nach den Grundsätzen der Jenaplan-Pädagogik ein Projekt zum Thema „Euro 2008“ durchgeführt werden. „Abgesehen davon, dass dabei alle Fächer eingebunden werden können – in Mathematik können wir die Flugbahn eines Balles darstellen und in Hauswirtschaft die Nationalspeisen der teilnehmenden Staaten kochen – bietet diese Form des Unterrichts mit ihren Phasen des freien und offenen Lernens ideale Möglichkeiten der Differenzierung; die Begabten können zusätzliche Informationen bearbeiten, die weniger guten SchülerInnen den Grundstoff festigen.“

**Ein Maximum an Diversität.** In der 2a-Klasse wird gerade das Dreieck durchgenommen. 24 SchülerInnen arbeiten – angeleitet von der Mathematiklehrerin Renate Teissl und der Integrationslehrerin Irene Kompaß – an insgesamt 12 Beispielen. Die Atmosphäre ist entspannt, es herrscht keineswegs Grabesstille, aber: Alle SchülerInnen beschäftigen sich ausnahmslos mit dem Stoff. „Wir haben sechs Kinder, die in Mathematik als AHS-SchülerInnen eingestuft sind“, sagt Teissl. „Von ihnen verlange ich, dass sie auch die schwierigeren Winkelsatz-Beispiele lösen“ – die sind extra mit einem Sternchen markiert. „Ich dränge die Kinder, dass sie auch die schwierigeren Aufgaben zu lösen versuchen. Das schafft Selbstbewusstsein und vergrößert die Chance, dass einige von ihnen nach der vierten Klasse in eine weiter führende Schule wechseln.“ Zumindest bei Kevin holt sie sich diesmal allerdings eine Abfuhr: Er weigert sich, das auch ihm zugeordnete AHS-Beispiel zu lösen und begnügt sich mit einfacheren Aufgaben – „die machen mehr Spaß“, erklärt er.

Die als AHS-reif eingestuften SchülerInnen bekommen auch andere Schularbeitsbeispiele zu lösen als die HauptschülerInnen; „die schweren Beispiele der HauptschülerInnen sind die leichten der AHS-SchülerInnen“. Und natürlich sind auch die Hausaufgaben zum Teil unterschiedlich.

Die Einstufungen der SchülerInnen gehen querbeet: Nur ein Kind gilt in allen Fächern als AHS-Schüler, Philipp hingegen, der gerade das Winkelsatz-Beispiel gelöst hat, steht in Mathematik und Englisch auf AHS-Niveau, aber nicht in Deutsch. Seine Eltern haben ihn, obwohl sie in einem anderen Bezirk wohnen, ebenso wie seine Geschwister in der Karl-Morre-Schule angemeldet, weil sie das hier verfolgte pädagogische



Konzept für richtig halten – und unter anderem auch, weil die Schule integrativ geführt wird. In der Tat sind fünf Integrationskinder in der Klasse, aber nur eines davon wird zur Gänze nach dem ASO-Lehrplan unterrichtet, die anderen in einzelnen oder mehreren Fächern – Nadine zum Beispiel nur in Deutsch und Mathematik. „Diesmal war es gar nicht nötig, den Integrationskindern extra Aufgaben zu stellen – aber manchmal, wenn es erforderlich ist, wechselt die Integrationslehrerin mit ihnen auch in einen anderen Raum.“ Es komme immer

meisten Fächern; unter ihnen ein extrem verhaltensauffälliger Schüler: Darin erschöpft sich die Diversität der 2a-Klasse aber noch lange nicht: Ein großer Teil der SchülerInnen hat entweder selbst nicht Deutsch als Muttersprache oder stammt in der zweiten Generation aus einer Migrantenfamilie. „Genau das“, sagt Teissl, „ist aber unser geringstes Problem – vor allem die Mädchen mit Migrationshintergrund heben das Niveau der Klasse deutlich.“ Wie etwa Sandra aus Bosnien, die erst seit vier Jahren in Österreich lebt und ein wesentlich gepflegteres Deutsch spricht als manche ihrer Kollegen, die aus „heimischen“ Familien stammen.

Während Teissl dem Journalisten Erklärungen liefert und gleichzeitig auf Schülerfragen eingeht, wechselt die Integrationslehrerin von einem Tisch zum anderen, um unterstützend einzugreifen, Beispiele und Fragen zu erklären, zu loben und auf Fehler hinzuweisen. All die unterschiedlichen Lernbedürfnisse und -haltungen managen die beiden Pädagoginnen mit Routine und ohne sichtbare Anstrengung – dabei sind sie zumindest in Mathematik üblicherweise zu dritt in der Klasse. „Zu dritt sind wir allerdings nur mehr in wenigen Fächern – man hat ja im Lauf der letzten Jahre viele Stunden gekürzt.“ Aber, so hofft Teissl: „Mit dem Start der Neuen Mittelschule in Graz sollten wir ja wieder mehr Stunden zugewiesen bekommen, damit können wir die individuelle Förderung und Differenzierung qualitativ weiter verbessern. Die Individualisierung des Unterrichts ist in meinen Augen die einzige Möglichkeit, den aktuellen Anforderungen, die an das Schulwesen gestellt werden, gerecht zu werden.“

Christian Stenner



HOL Renate Teissl: „Die Individualisierung des Unterrichts ist die einzige Möglichkeit, den aktuellen Anforderungen an das Schulwesen gerecht zu werden.“

wieder vor, dass die LehrerInnen mit einer Gruppe, um deren individuellen Bedürfnissen besser gerecht zu werden, in ein anderes Klassenzimmer wechseln – „allerdings gehen wir üblicherweise mit den besseren SchülerInnen raus, weil die weniger Guten eine Veränderung der Lernumgebung nicht so gut verkraften.“

AHS-SchülerInnen, HauptschülerInnen verschiedener Leistungsniveaus – wobei die Grenzen zwischen beiden Gruppen je nach Fach unterschiedlich sind –, Integrationskinder – der Großteil davon aber mit Hauptschuleinstufung in den



# Herbst 2008: Die Neue Mittelschule startet

## Was kann die Neue Mittelschule?

### Was unterscheidet sie von der Hauptschule und der AHS?

**Drei Modellregionen.** Die Steiermark startet mit Herbst 2008 in drei Regionen (Graz, Voitsberg, Murau) mit 1550 SchülerInnen mit der „Neuen Mittelschule“, der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen. Der Unterricht soll der heterogenen Zusammensetzung der Klassen durch Individualisierung und innere Differenzierung gerecht werden. Zentrale Schwerpunkte sollen Persönlichkeitsbildung, Multikulturalität und Integration, fächerübergreifendes Lernen sowie die Förderung von Begabungen sein. Durch das stärkere Eingehen auf die Bedürfnisse der einzelnen SchülerInnen soll u.a. den erschreckenden Grundbildungsdefiziten zu Leibe gerückt werden, die durch die PISA-Studien zu Tage getreten sind. Die Entscheidung über die weitere Bildungslaufbahn (und damit über die Berufs- und Karrierechancen) wird auf die achte Schulstufe verschoben und muss nicht bereits im ersten Halbjahr der vierten Klasse Volksschule fallen. In den Klassen unterrichten Haupt-, Mittelschul- und nach Bedarf auch IntegrationslehrerInnen gemeinsam.

**Team Teaching, Förderunterricht, Projektunterricht und Begabungsförderung.** Die Schularbeitenfächer werden von zwei LehrerInnen unterrichtet. Dafür werden sechs zusätzliche Lehrerstunden aufgewendet, weitere sechs Stunden fließen in qualitätsverbessernde Maßnahmen wie muttersprachlichen Unterricht und Deutsch-Förderunterricht. Dadurch kann jene zentrale und auf Erkenntnissen der Lernforschung beruhende pädagogische Forderung besser verwirklicht werden, die Landesschulinspektor **Hermann Zoller** so umschreibt: „Es geht immer darum, Resonanz beim Schüler hervorzurufen; Lernen funktioniert neuen Erkenntnissen zufolge über Spiegelneuronen und benötigt viel an direktem Kontakt zwischen Lehrer- und SchülerInnen.“

In der dritten und vierten Klasse werden Wahlpflichtfächer im Ausmaß von jeweils drei Jahreswochenstunden als Angebot eingerichtet – zusätzliche Fremdsprachen wie Italienisch oder Französisch, muttersprachlicher Unterricht für Kinder mit Migrationshintergrund, naturwissenschaftliches Experimentieren oder Vertiefungsunterricht aus den Schularbeitenfächern. Damit wird den unterschiedlichen Begabungen und Lernvoraussetzungen zusätzlich Rechnung getragen, ebenso



Deutlicher Lernzuwachs und mehr Chancengerechtigkeit unabhängig von der sozialen Herkunft – auf dem Modell „Neue Mittelschule“ ruhen große Hoffnungen.

wie durch den Projektunterricht zu verschiedenen Themen, der zweimal im Schuljahr im Ausmaß von je einer Woche stattfinden wird: Auch dabei ist gezielter Förderunterricht und Begabungsförderung in Kleingruppen vorgesehen.

**Noten und Abschlüsse.** Mindestens zweimal pro Schuljahr wird über die Noten hinaus eine „ergänzende differenzierende Leistungsbeschreibung“ erfolgen; sind die Leistungen schlecht, wird der Schüler / die Schülerin zum Besuch eines Förderunterrichts oder einer sonstigen Fördermaßnahme verpflichtet. Während der fünften bis siebenten Schulstufe gilt für alle das „normale“ fünfstufige Notensystem, erst in der achten Schulstufe erfolgt die Einteilung nach Leistungsgruppen, wobei SchülerInnen mit „Sehr gut“ oder „Gut“ im jeweiligen Fach der ersten, solche mit „Befriedigend“ der zweiten und solche mit „Genügend“ oder „Nicht genügend“ der dritten Leistungsgruppe zugeteilt werden. Die Leistungsgruppen werden aber nicht räumlich voneinander getrennt.

Je nachdem, ob der Schüler / die Schülerin das Bildungsziel der Hauptschule oder der AHS erreicht hat, erhält er/sie am Ende der achten Schulstufe ein AHS- oder ein Hauptschulabschlusszeugnis mit allen jeweils damit verbundenen Berechtigungen. Wer schon früher in eine andere Schulform wechselt, bekommt ebenfalls ein Zeugnis mit entsprechendem Vermerk.

**LehrerInnen-Fortbildung im Zentrum.** Während HauptschullehrerInnen im

Rahmen ihrer Ausbildung an den Pädagogischen Akademien (seit vorigem Jahr: an den Pädagogischen Hochschulen) mit den an der gemeinsamen Schule eingesetzten Methoden – innere Differenzierung, Teamteaching usw. – vertraut gemacht werden, trifft dies auf AHS-LehrerInnen und die universitäre Ausbildung nur in geringerem Ausmaß zu. „Wir nehmen bereits Mitte März 30 AHS-LehrerInnen für die Modellregionen auf, in denen die Neue Mittelschule verwirklicht wird“, sagt Zoller, „damit die KollegInnen vorab entsprechende Fortbildungen absolvieren können.“

**Evaluierung auf Herz und Nieren.** Der Modellversuch „Neue Mittelschule“ wird von Beginn an vom Landesschulrat betreut und begleitend evaluiert. Drei Fragen, sagt Zoller, werden dabei im Mittelpunkt stehen: „Gelingt es so wie in anderen Ländern mit Gesamtschulsystem den individuellen Lernzuwachs deutlich zu steigern; gibt es für Kinder aus bildungsfernen Schichten durch die spätere Entscheidung über die Bildungslaufbahn und durch die innere Differenzierung mehr Chancengerechtigkeit – und schließlich: Können die Schülerströme besser gesteuert werden, damit der so genannte Kippeffekt nicht eintritt, falls die Anzahl leistungsschwacher und/oder verhaltensauffälliger Schüler einen bestimmten Anteil überschreitet.“

Die Hoffnungen, die auf dem Modell ruhen, sind groß – schließlich geht es um die Bildungszukunft eines großen Teils der österreichischen Kinder, die vom bisherigen System stark benachteiligt wurden.

cs

Ich danke für Ihr Vertrauen in die Neue Mittelschule



Dr. Claudia Schmied  
Bundesministerin  
für Unterricht,  
Kunst und Kultur

bm:uk Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur



# Neue Wege in der Gewaltprävention



Die acht JugendmediatorInnen sorgen mit rund 50 Peers der BHAK/BHAS Grazbachgasse für ein gewaltfreies Schulklima.

Ein gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Aktionen des Ressorts für Jugend, Frauen, Familie und Bildung des Landes Steiermark war die gemeinsame Ausbildung von SchülerInnen und Lehrlingen zu MediatorInnen.

Die Jugendlichen bewiesen eindrucksvoll, dass sie sich sehr wohl in Konflikten konstruktiv verhalten und ihre Probleme „ohne Einsatz der Fäuste“ untereinander regeln können. Die Basis: Sie lernen die unterschiedlichen Jugendlebenswelten von SchülerInnen und Lehrlingen mit ihren Problemen kennen und verstehen.

**Für die Nachhaltigkeit ist gesorgt.** Die begeisterten acht JungmediatorInnen geben nun ihre Erfahrungen an rund 50 Peers der BHAK/BHAS Grazbachgasse weiter – und sorgen dort für ein konfliktfreies Schulklima, in dem alle SchülerInnen erfolgreich lernen können und aktiv zur Gewaltprävention beitragen. Mit ihrer Hilfe werden Probleme einer Klassengemeinschaft offen – ohne Beisein der LehrerInnen – ausgesprochen und gemeinsame Lösungen erarbeitet. Eine große Herausforderung für die Peers, die bereits zu Schulbeginn „ihrer“ Klasse zugeteilt

werden und die Meetings selbständig leiten.

**Manchmal brauchen sogar Peers Rat.** Ein in der Steiermark wohl einmaliges Projekt des „social Sponsorings“ des Kuratoriums der beiden Grazer Handelsakademien geht in diesem Schuljahr innovative Wege: Es finanziert für ein Jahr den Jugendpsychologen „vor Ort“. Dr. Leo Forjanic steht den SchülerInnen jeden Montagvormittag bei Problemen – privaten und schulischen – zur Seite. Dieses Angebot ist bereits nach zwei Monaten ein akzeptierter und häufig genutzter Bestandteil des Schulalltages. Hinter den Peers und dem Jugendpsychologen steht in der BHAK/BHAS Grazbachgasse zusätzlich seit Jahren ein engagiertes LehrerInnenteam, „Help4You!“. Es organisiert die zahlreichen Ausbildungskurse der Peers wie Mediation oder Suizidprävention, arbeitet aber ebenso mit Experten außerhalb der Schule wie der Grazer Polizei im Rahmen der Gewalt- und Suchtprävention eng zusammen.

**Finanzierung unsicher.** „Die Herausforderungen der modernen multikulturellen Gesellschaft verlangen unseren Schulen alles ab. Herkömmliche Rollenverteilungen greifen nicht

mehr. Weder in der Familie noch in der Schule, die ja letztlich ein Abbild der Gesellschaft darstellt“, so der Direktor der BHAK/BHAS Grazbachgasse, Hans Wilding. Nur mit Initiativen, die sich mit Professionalität dieses Themas annehmen, könne in Zukunft in der Schule Jugendlichen ein „förderndes“ Lernklima geboten werden. Doch das kostet. „Leider ist



Hans Wilding, Direktor des BHAK/BHAS Grazbachgasse

die Finanzierung unseres Pilotprojektes für das kommende Schuljahr noch nicht gesichert. Unsere Hoffnung ist eine Unterstützung durch die Bundespolitik – Jugendpsychologen ‚vor Ort‘ müssen Standard sein. Andere europäische Länder machen uns dies schon geraume Zeit vor.“

# Neuer Schwung für Chancengleichheit

Das Ressort Jugend, Frauen, Familie und Bildung präsentierte kürzlich sein Projekt für Gender Mainstreaming im Land Steiermark und mit Heide Cortolezis auch jene Frau, die dafür verantwortlich sein wird.



Heide Cortolezis, Leiterin des Projekts für Gender Mainstreaming im Land Steiermark

Das Projekt soll im Verlauf von drei Jahren die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Land Steiermark so weit vorantreiben, dass erforderliche Strategien in ausgewählten Handlungsbereichen modellhaft zu einem selbstverständlichen Handlungsprinzip werden.

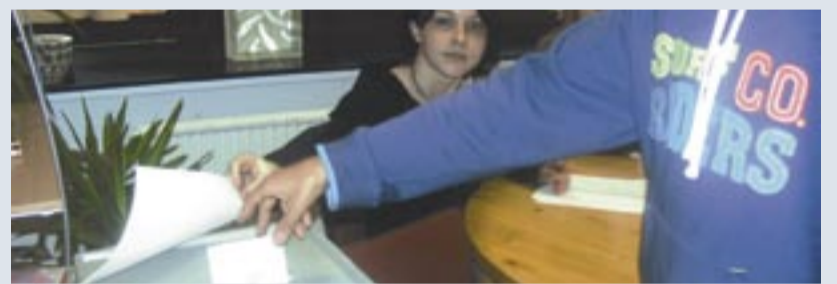
**Gender Mainstreaming ist eine TOP-DOWN-Strategie** – die Verantwortung für die Umsetzung liegt auf der obersten politischen Ebene. Das Projekt ist daher dem politischen Verantwortungsbereich des Landeshauptmannes zuzuordnen. Auf der Ebene der Umsetzung liegt die Zuständigkeit für das Projekt beim Ressort „Jugend, Frauen, Familie und Bildung“, das die Umsetzung von Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe über alle Ressorts der Landesregierung zum Auftrag hat.

„Ich gehe davon aus, dass alle Regierungsmitglieder mit im Boot sein werden und in den jeweiligen Ressorts Gender Mainstreaming mittragen werden. Wir wollen nicht reparierend arbeiten, sondern strukturell verändern! Sparsamkeit und Nützlichkeit werden in der täglichen Arbeit prinzipiell mitgedacht. Ich erwarte mir, dass genau in diesem Sinne auch Gleichstellung zum Prinzip der politischen Arbeit wird“, sagt Projektleiterin Heide Cortolezis.

# Demokratieoffensive für steirische Jugendliche

Die Diskussionen rund um ein Unterrichtsfach „Politische Bildung“ sind im Gange, in der Steiermark geht man aber schon einen Schritt weiter. Die aktuelle steirische Jugendstudie belegt, dass sich 42 Prozent der Jugendlichen für gesellschaftspolitische Fragen interessieren – ein beeindruckend hohes Potenzial. Dieses Ergebnis ist mit ein Grund dafür, dass das Ressort für Bildung, Jugend, Frauen und Familie des Landes Steiermark eine Demokratieoffensive in Angriff nimmt und bereits

eine Arbeitsgruppe beauftragt hat, ein konkretes Demokratieoffensivmaßnahmenpaket zu schnüren. Ziel der Initiative soll sein, jungen Menschen Lust auf Politik und Mitgestaltung zu machen anstatt ihnen politisches Desinteresse vorzuhalten. Jugendliche sollen gerade auf lokaler Ebene für Politik begeistert werden, wo Mitgestaltung an der Basis möglich ist und politische Entscheidungen das Leben der Jugendlichen direkt beeinflussen.



# Neues Gästehaus für den Retzhof

Mit einem geplanten Investitionsvolumen von knapp zwei Millionen Euro bekommt das Volksbildungsheim Retzhof ein neues Gästehaus. Den damit in Verbindung stehenden Architekturwettbewerb konnte der Grazer Architekt Ferdinand Certov mit seinem Projekt für sich entscheiden, wobei die Schwerpunkte auf der barrierefreien Nutzung des gesamten Objektes und den fließenden Übergängen zwischen umgebender Natur und dem Gebäude selbst lagen.



Kurze Wege und lichtdurchflutete Räume ...

gebracht. Durch diese Neuerrichtung wird auch die Bettenkapazität auf 48 Betten aufgestockt“, erläutern Dieter Johs und Axel Justin, die Geschäftsführer der Landsimmobiliengesellschaft Steiermark, das Projekt.

Der konzeptionelle Fokus lag dabei vor allem darauf, dass die Nutzung auch durch körperlich und geistig beeinträchtigte Personen möglich ist. In diesem Zusammenhang galt es, die Verbindungswege innerhalb der Gesamtinfrastruktur barrierefrei



... das neue Gästehaus des Retzhof von Ferdinand Certov.

und möglichst kurz zu halten, wobei dem neuen Gästehaus durch seine zentrale Lage eine bedeutende Rolle im Gesamtensemble zukommt. Zusätzlich dazu legte der Architekt seinen Schwerpunkt auf das ineinander fließende Wechselspiel zwi-

schen der das Gebäude umgebenden Natur und dem Innenbereich des Gästehauses. Dabei unterstützt die gezielte Lichtdurchflutung ein angenehmes Raumempfinden für den Besucher.  
Infos: [www.retzhof.at](http://www.retzhof.at)



# Eltern haben in der Steiermark starke PartnerInnen

Die Familie ist der erste, umfassendste, am längsten und am stärksten wirkende Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsort für Kinder. Die Hauptverantwortung für Bildung und Erziehung wird von Eltern getragen. Innerhalb des familiären Alltags entwickeln Kinder grundlegende Bindungsfähigkeit und Basiskompetenzen, welche auf das spätere Leben entscheidenden Einfluss haben.

In diesem Wissen wird in der Steiermark dem Bereich der Elternbildung (Erwachsenenbildung) ein besonderer Stellenwert beigemessen. Eltern werden durch ExpertInnen in ihrer Kompetenz unterstützt und gestärkt. Es geht im Rahmen der Elternbildung nicht darum, Eltern zu sagen „was gut

für sie ist“, sondern um die Stärkung und Erweiterung der bestehenden elterlichen Kompetenz mit dem Zugang, dass Eltern auch ExpertInnen innerhalb ihres Familiensystems und in der Erziehung ihrer Kinder sind. Einen unverzichtbaren Stellenwert im Rahmen der Elternbildung nehmen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ein (Elternbildungspartnerschaft, Berufsgruppe steirische Kindergarten- und Hortpädagoginnen). Sie sind Kompetenzzentren und Kommunikationsorte für Eltern, die in partnerschaftlicher Zusammenarbeit Kinder über Jahre begleiten.

Informationen und Veranstaltungshinweise: [www.eltern-bildung.at](http://www.eltern-bildung.at)



## Projekte in der Steiermark

### „Initiative ELTERNSCHULE“

Organisation: Fr. Avar Gloria  
Institut Kind/Jugend/Familie  
Lagergasse 98, 8020 Graz  
Tel: 0316 / 77 43 44 oder 0316 / 82 66 40  
[elternschule@inode.at](mailto:elternschule@inode.at)  
[www.elternschule-stmk.at](http://www.elternschule-stmk.at)

Das Ziel dieser Initiative ist das Stärken von Elternwissen und die Vorbeugung von schwerwiegenden Erziehungsfehlern. Die Vorträge der Kinder- und FamilienpsychologInnen, der Psychiaterin und der Elternbildnerin werden vom Land Steiermark gefördert und sind kostenlos. Sie werden nach Terminvereinbarung in Schulen, Kindergärten oder sonstigen öffentlichen Einrichtungen abgehalten.

### ELTERN-TANKSTELLE

Organisation und Durchführung: Fr. Barbara Romar  
Die Kinderfreunde Steiermark  
Kaiserfeldgasse 22/1, 8010 Graz  
Tel: 0316 / 82 55 12  
[famak@kinderfreunde-steiermark.at](mailto:famak@kinderfreunde-steiermark.at)  
[www.kinderfreunde-steiermark.at](http://www.kinderfreunde-steiermark.at)  
Die Eltern-Tankstelle besteht aus vier Eltern-Aktiv-Werkstätten, die die Entwicklung des Kindes von den letzten Schwangerschaftswochen bis zur

Pubertät umfassen. Eltern-Aktiv-Werkstätten werden in den Regionen Oberes Mürztal, Murau, Leoben und Frohnleiten kostenlos angeboten. Die Eltern-Tankstelle baut die Erziehungskompetenzen der Eltern aus, indem sie eigene Stärken vertieft und Fähigkeiten zum Verhandeln, Grenzen-Setzen und Zuhören erweitert. Die Eltern-Tankstelle sieht sich aber auch als Maßnahme zur Stärkung kompetenter regionaler Familiendienstleistungen.

### Ausbildung zur ElternbildnerIn

Organisation und Durchführung:  
Fr. Barbara Romar  
Die Kinderfreunde Steiermark  
Kaiserfeldgasse 22/1, 8010 Graz  
Tel: 0316 / 82 55 12  
[famak@kinderfreunde-steiermark.at](mailto:famak@kinderfreunde-steiermark.at)  
[www.kinderfreunde-steiermark.at](http://www.kinderfreunde-steiermark.at)

### „ABENTEUER ALL INCLUSIVE“

Alltag mit Schulkindern  
Organisation und Durchführung:  
Fr. Ute Paulweber  
Elternservice/Familienreferat  
der Diözese Graz-Seckau  
Bischofplatz 4, 8010 Graz

Tel: 0316 / 8041 251 oder 252 oder 0676 / 87 42 22 51

[elternservice@graz-seckau.at](mailto:elternservice@graz-seckau.at)

[www.graz-seckau.at](http://www.graz-seckau.at)

30 steirische Schulen haben heuer dank einer Förderung durch das Ressort Jugend, Frauen, Familie und Bildung die Möglichkeit, kostenlos ein vierteiliges Elternseminar unter dem Titel „Abenteuer All Inclusive – Alltag mit Schulkindern“ anzubieten. Die Seminarreihe richtet sich speziell an Mütter und Väter von Volksschulkindern.

Das Elternservice im Familienreferat der Diözese gibt darüber hinaus Hilfestellungen für alle Entwicklungsphasen des Kindes. Alle Referentinnen und Referenten werden nach den Richtlinien des Forums für katholische Erwachsenenbildung und den Richtlinien des Ministeriums für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz ausgebildet und sind laufend zur Weiterbildung verpflichtet.

### Verein EinElternFamilie – kraft.voll.allein

Mantscha 133, 8054 GRAZ  
Vereinsvorsitzende: Petra Lex  
Tel: 0664 / 4513231  
[info@EinElternFamilie.at](mailto:info@EinElternFamilie.at)  
[www.EinElternFamilie.at](http://www.EinElternFamilie.at)

Dieser Verein für Alleinerziehende und ihre Kinder sieht sich als Sprachrohr für EinElternFamilien in der Öffentlichkeit und als Motor zur Stärkung der Eltern und Kinder. Um die EinElternFamilien direkt zu erreichen, werden Wochenenden in allen Regionen der Steiermark initiiert.

### Institut für Familienfragen

Mariatrosterstrasse 41, 8043 Graz  
Tel: 0316 / 38- 62- 10  
[elternschaft@utanet.at](mailto:elternschaft@utanet.at)  
[www.familienfragen.at](http://www.familienfragen.at)

Die Familienberatung umfasst soziale, psychologische und rechtliche Beratung in familiären Angelegenheiten wie z.B. Familienplanung, Schwangerschaft, Erziehung – bzw. Schulprobleme, Ablösungsschwierigkeiten in der Pubertät, Ehe- und Partnerschaftsfragen, sowie Konflikte im weiteren familiären Umfeld. Die Beratungsangebote sind grundsätzlich kostenlos und öffentlich zugänglich. Die Seminarreihe „Gestärkte Eltern für starke Kinder“ soll die Fragen beantworten: Wie entsteht eine gute Beziehung zwischen Eltern und Kind? Wie finden Eltern Freude an der Erziehung? Wie entwickeln Kinder ein gesundes Selbstvertrauen?

## Jubelmeldung fürs Grazer Konservatorium

Der Landtag Steiermark hat nun die Generalsanierung des Konservatoriums mit einem Finanzvolumen von 6 Millionen Euro brutto einstimmig beschlossen. Damit ist ein wichtiger Schritt in Richtung Behebung der bereits seit längerem als nicht zufriedenstellend empfundenen räumlichen Situation am Konservatorium gesetzt und gewährleistet, dass die pädagogisch und künstlerisch hochwertige musikalische Ausbildung am Konservatorium auch in einer entsprechenden Umgebung stattfinden kann.

Nach dem Landtagsbeschluss steht nun einem raschen Beginn der Umsetzung nichts mehr im Wege, denn das in einem Wettbewerb 2006 ermittelte Projekt des Architektenbüros **Anderhalten** aus Berlin liegt bereits vor. Die Baugenehmigung durch die Stadt Graz wurde im September 2007 erteilt. Finanziert wird der Bau, wie auch bei anderen Projekten üblich,



Das „Kons“ bekommt einen neuen, freundlichen und hellen Eingangsbereich – hier der Entwurf des Büros Anderhalten.

über Vorfinanzierung durch die Landesimmobiliengesellschaft und Rückzahlung über Zuschlagsmieten in den nächsten 25 Jahren.

Mit dem Baubeginn kann in den Sommerferien gerechnet werden. Hauptmaßnahmen sind die Umset-

zung der aktuellen Sicherheits- und brandschutztechnischen Einrichtungen sowie die Schaffung einer durchgängigen Barrierefreiheit. Der derzeit sehr enge Eingangsbereich wird neu gelöst, der alte Dachausbau wird wärmeschutztechnisch sinnvoll ausgestattet.

## Sanierungen für eine bestmögliche Bildung

Im Juni 2007 konnte die dringend erforderliche Sanierung der land- und forstwirtschaftlichen Schulen beschlossen werden. Für ihre Sanierung stellt das Land 53 Millionen Euro zur Verfügung.

Auch die weitere Modernisierung der Landesberufsschulen und der landeseigenen Internate ist fix. Die Modernisierungsmaßnahmen betreffen die Schulen in Mureck, Murau, Arnfels, Feldbach und das Berufsschulzentrum in Graz. Für diese Maßnahmen

ist eine Summe von 34,4 Millionen Euro vorgesehen.

Mit Unterstützung des Bildungsressorts werden nun junge Menschen die bestmöglichen Bedingungen für ihre Ausbildung vorfinden.





# „Kenntnisse über Interkulturalität und Mehrsprachigkeit müssen für LehrerInnen verpflichtend sein“

Die PISA-Studie 2006 hat ein Besorgnis erregendes Ergebnis erbracht, was das Leseverständnis von Kindern mit Migrationshintergrund betrifft. Besonders frappierend: Unter den getesteten 15- bis 16-jährigen SchülerInnen schnitten jene besonders schlecht ab, die bereits in Österreich geboren wurden, also die sogenannte zweite Generation – schlechter als jene, die selbst im Ausland geboren sind und dort unter Umständen bereits einen Teil ihrer Schulzeit absolviert haben.

Für KORSO sprach Christian Stenner mit Mag.<sup>a</sup> Barbara Herzog-Punzenberger vom Institut für Europäische Integrationsforschung an der Akademie der Wissenschaften darüber, wie diese Ergebnisse zu interpretieren sind – und wie sie in Zukunft verbessert werden können.

*Ist das österreichische Schulwesen wirklich so schlecht, dass Kinder mit nicht deutscher Muttersprache bei uns nur unter Mühen Deutsch lernen?*

Ich möchte das Problem zunächst einmal präzisieren: PISA hat das Leseverständnis getestet; das sollte nicht mit einer allgemeinen Kompetenz in der deutschen Sprache verwechselt werden. Die Alltagssprache beherrschen die betreffenden Jugendlichen zum Teil in unterschiedlichem Ausmaß im Vergleich zu Gleichaltrigen aus dem gleichen sozialen Milieu, die über keinen Migrationshintergrund verfügen. Beim Leseverständnis handelt es sich ja um eine höhere Kompetenzstufe. In der Tat gibt es in absoluten Zahlen gemessen deutlich mehr Kinder ohne



Barbara Herzog-Punzenberger: „Deutschals-Fremdsprache-Unterricht muss stärker professionalisiert werden“

Migrationshintergrund, die Probleme mit dem Leseverständnis haben, als Kinder mit ursprünglich nicht deutscher Muttersprache.

*Warum schneiden die Kinder, die bereits in der zweiten Generation in Österreich leben, so signifikant schlechter ab als die erste Generation?*

Nicht wenige der Kinder, die gerade erst nach Österreich gekommen sind, sind in ihrer Muttersprache alphabetisiert worden, das ist ein wichtiges Fundament. Umgekehrt wurde den Eltern, die schon einige Zeit hier leben und auch ihre Kinder hier bekommen haben, immer wieder nahe gelegt, mit ihrem Nachwuchs Deutsch zu sprechen. Weil aber die Eltern selbst zumeist keine besonderen Sprachkenntnisse haben, vermitteln sie ein mangelhaftes Deutsch bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Muttersprache.

Eine zweite Erklärung besteht darin, dass unter den getesteten Kindern

erster Generation ein vergleichsweise höherer sozioökonomischer Level vorhanden ist und diese Familien aus anderen Ländern kommen als jene, die schon hier geboren wurden: Viele SchülerInnen der ersten Gruppe kommen aus Osteuropa, wo das Schulsystem unserem nicht unähnlich ist. Sie tun sich mit den schulischen Anforderungen leichter als Kinder aus Familien, die mit unserem international gesehen hoch komplizierten und selektiven Schulsystem in keiner Weise vertraut sind bzw. selbst kaum Schulbildungserfahrung sammeln konnten.

*Wie beurteilen Sie die aktuellen gesetzlichen Regelungen, was den Deutschunterricht für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache betrifft?*

Seit der gesetzlichen Neuregelung 1992 konnten bis zu 12 Wochenstunden Deutschförderunterricht pro Kind mit anderen Erstsprachen als Deutsch angeboten werden, das war eine großzügige Regelung, die allerdings nur auf dem Papier bestand. In der Praxis gab's kaum mehr als zwei Wochenstunden. 2002 wurde die Entscheidungskompetenz über die Verwendung der ursprünglich für den Deutschförderunterricht gewidmeten Werteinheiten von der Bundes- auf die Landesebene verlagert, seit damals ist die Situation noch schlechter geworden, weil die den Schulen zur Verfügung stehenden Werteinheiten seither auch für andere Zwecke verwendet wurden. Es ist bedenklich, wenn die Sprachförderung in Konkurrenz zu anderen Zusatzangeboten wie Schachspiel oder EDV-Unterricht treten muss.

Die Novelle zum Schulunterrichtsgesetz vom 5. Dezember des vergangenen Jahres, die im Rahmen der Integrationsvereinbarung steht und wonach die Eltern dafür verantwortlich sind, dass ihre Kinder bei Schuleintritt ausreichend Deutsch können, ist kontraproduktiv, dagegen formiert sich Widerstand auch von Seiten der LehrerInnen, die für den Förderunterricht zuständig sind – nachzulesen etwa auf [www.sprachenrechte.at](http://www.sprachenrechte.at). Was den muttersprachlichen Unterricht betrifft, der für den Erfolg der Alphabetisierung mit entscheidend ist, so ist's zum Einen positiv, dass er überhaupt angeboten wird, zum anderen ist er aber schlecht an den Schulen verankert: Jährlich wird aufs Neue über seine Durchführung entschieden, die LehrerInnen wissen nie, ob sie wieder einen Vertrag bekommen, ihre Ausbildung war auch nicht immer zufrieden stellend – solche Rahmenbedingungen sind der Unterrichtsqualität sicher nicht zuträglich.

*Welche Konsequenzen empfehlen Sie für das Schulwesen?*

Zunächst einmal ist die zweisprachige Alphabetisierung zu fördern – egal ob parallel oder konsekutiv; dabei muss berücksichtigt werden, dass es verschiedenste Konstellationen gibt, was die Erstsprachen betrifft. Zum Beispiel ist die eigentliche Muttersprache mancher Kinder eine Sprache, die aus politischen Gründen im Herkunftsland der Eltern unterdrückt wurde, wie etwa das Kurdische – oder sie wachsen von Vorneherein mehrsprachig auf wie viele afrikanische Kinder, die neben der Erstsprache ihrer Elternteile auch Englisch oder Franzö-

sisch sprechen. Leider ist die Zusammenarbeit zwischen Sprachforschung und Bildungswissenschaft bei uns nur schwach entwickelt.

*Welche Änderungen schlagen Sie für den Deutschunterricht für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache vor?*

Es gibt eine Reihe von Modellen, die auf Best-Practice-Erfahrungen aus dem Ausland beruhen. In Deutschland setzt man etwa auf individualisierte Sprachenportfolios, die nach einer entsprechenden Einstufung der Kinder in Übereinstimmung mit den individuellen Sprachkenntnissen erarbeitet werden. Der Deutschförderunterricht soll prinzipiell im Klassenverband erfolgen, was nicht heißt, dass es nicht auch zu getrennten Lernphasen kommen darf, um mit speziellen Gruppen besonders intensiv zu arbeiten. Voraussetzungen hierfür ist zusätzliches Lehrpersonal, d.h. die Flexibilisierung und Professionalisierung des BegleitlehrerInnensystems. Und schließlich müsste der Deutschals-Zweitsprache-Unterricht stärker professionalisiert und auf eine allgemeinere Basis gestellt werden. Kenntnisse über Migrationsphänomene, über Interkulturalität und Mehrsprachigkeit müssen verpflichtend in der LehrerInnenaus- und -weiterbildung vorgeschrieben werden, bei einer Rate von durchschnittlich 18% Kindern mit Migrationshintergrund in den Pflichtschulen kann es nicht sein, dass die LehrerInnen sich aussuchen können, ob sie diese Themen interessieren oder nicht. Derzeit beruhigt man sich ja mit dem Engagement Einzelner.

## Warum sollen Eltern moralisch sein? Privat statt Staat in der Schule



Rudolf Egger, Univ.-Prof. für Pädagogik, Arbeitsschwerpunkt: Angewandte Lernweltforschung. Verheiratet, zwei Kinder. Letzte Publikation zum Thema „Gesellschaft mit beschränkter Bildung. Eine empirische Studie zur sozialen Erreichbarkeit und zum individuellen Nutzen von Lernprozessen. Leykam, Graz 2006“

Der positive Zusammenhang zwischen Bildungsabschlüssen, den Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe sowie den Berufs- und Einkommenschancen gehört zu den gesicherten Befunden in der gesamten datengestützten Sozialforschung. Hier zeigt sich seit Jahrzehnten, dass das österreichische Bildungssystem weder gleiche Bildungschancen für alle noch besondere Spitzenquali-

fikationen hervorbringt. Warum wir das alles so hinnehmen, liegt auch darin, wie wir in Österreich mit Ungleichheit allgemein umgehen. Beinahe eine Million ÖsterreicherInnen leben an und unter der Armutsgrenze, 420.000 Menschen (davon 100.000 Kinder und Jugendliche) sind substantiell arm. Auf der anderen Seite hat sich die Zahl der einheimischen Euro-Millionäre seit 1999 auf über 70.000 verdoppelt und die oberen 10 Prozent in Österreich besitzen ein Drittel des Gesamtvermögens. Bei den Beiträgen für den Staat glänzen die Gewinne aus Vermögen mit vornehmer Zurückhaltung, während die Lohnsteuer weiter steigt. Bei der Beantwortung der Frage, warum wir diese (meist vererbten Ungleichheiten) einfach so hinnehmen, hat die Politik es noch immer viel zu leicht, wie sich z.B. auch an der Debatte über die Erbschaftssteuer zeigt. Der Großteil der ÖsterreicherInnen findet es durchaus gerecht, dass Eltern ihr Vermögen an ihre Kinder völlig steuerfrei weitergeben, auch wenn die Kinder reicher Eltern dadurch extrem bevorzugt werden und sich

die Ungleichheiten hier systematisch verstärken.

Ähnlich verläuft es in unserem (im internationalen Vergleich) besonders unfairen Bildungssystem. Gerade Eltern aus der Mittelschicht sehen die hier tradierten sozialen Probleme durchaus, aber ihr Interesse daran, sie gesellschaftlich zu lösen, ist äußerst gering. Gerade ihre Kinder sind es doch, die davon profitieren, und diejenigen, die nach oben wollen, sind viel zu oft mit kleinen Schritten zufrieden. Es ist hier vor allem der gefühlte Abstand zu unserem Bezugssystem nach oben und nach unten, die soziale Selbsteinschätzung, die diese Ungleichheit in der Einkommensverteilung und in den Bildungschancen noch verstärkt. Mittelschichteltern sind derzeit durchaus bereit zu akzeptieren, dass sich der Staat aus den Bildungsagenden teilweise zurückzieht und immer stärker Marktelemente auftauchen (Privatkindergärten, Privatschulen, Privatnachsorge, Privatuniversitäten etc.). Für die betreffende Person mag dies kurzfristig zwar hohe Kosten verursachen, diese sind aber aus der

Sicht der Eltern gut „investiert“ (siehe oben).

Verlässt man allerdings diesen subjektiven Blickwinkel, so lassen sich großflächige Effizienzrisiken ausmachen. Sollte der Mechanismus der preisförmigen Rationierung von Zugangsmodalitäten greifen, so werden die Fundamente von prinzipieller Chancengleichheit und sozialer Gerechtigkeit, die für die Stärkung der Integration in unserem Gemeinwesen wichtig sind, weiter zerstört. Es entwickeln sich hier allmählich Zugangsregimes zu den Bildungsinstitutionen, die die derzeit wirkenden sozialen Ungleichheiten durch stärkere Einkommensspreizungen und die vermehrte Schichtabhängigkeit von Bildungskarrieren noch weiter verschärfen.

Nun lassen sich diese Privatisierungsbestrebungen scheinbar schwer zurückdrehen, sehen einkommensstarke Eltern doch (wie im oben zitierten Fall der Erbschaftsteuer) konkrete Vorteile für sich und ihre Kinder darin. Die Herausforderung wird deshalb sein, die sich festigende Marktrelevanz mit einem kollekti-

ven Grundrecht auf lebensweltlich und zivilgesellschaftlich relevante Bildung (auf allen Ebenen) zu verknüpfen. Eine Gesellschaft, die ihre Bildungsinstitutionen nur mehr nach ökonomischen Logiken bewertet, verschleiert den kritischen Blick auf Macht und Ungleichheit. Bildung ist niemals nur ein mentaler Zustand eines einzelnen Subjekts, sondern lässt sich nur im Bezugsfeld ihrer sozialen Praktiken thematisieren. Wer also nach dem Stellenwert, dem gesellschaftlichen Ort oder den „Produktions- und Verbreitungsbedingungen“ von Wissen und Bildung fragt, thematisiert immer auch die Strukturen einer Gesellschaft, ihre Ideologien, Ziele und Leitbilder. Unsere Schulen sind diesbezüglich ein Abbild unserer Gesellschaft und unsere Diskussionen über die Schule sind Ausdruck unserer Gegenwarts- und Zukunftsfähigkeit. Es ist danach zu fragen, wie eine intelligente und sozial ausgewogene Organisation der Bildung, der Familie, des Sozialstaates, der Arbeitswelt aussehen müsste, die insgesamt zu mehr gesellschaftlicher Wohlfahrt, zu höherer Produktivität und zu mehr sozialer Gerechtigkeit führen kann.



# Lese-Kompetenz: 16% Risiko-Kinder am Ende der Volksschule

Neuerlicher Tiefschlag nach den unerfreulichen PISA-Ergebnissen: Auch die Lesekenntnisse der VolksschülerInnen lassen zu wünschen übrig.

2006 hat Österreich zum ersten Mal an der PIRLS-(Progress in International Reading Literacy) Studie teilgenommen – einer internationalen Erhebung, die 2001 erstmals durchgeführt wurde und die Lesekompetenz von SchülerInnen am Ende der Grundschulzeit erforscht. In Österreich nahmen ca. 5000 SchülerInnen aus 262 Klassen daran teil, der Rücklauf betrug 97,5%. Mit Hilfe von Fragebögen an SchülerInnen, KlassenlehrerInnen, Eltern und SchulleiterInnen wurde ein breites Spektrum an zusätzlicher Hintergrundinformation über den Unterricht, die LehrerInnen, die Schulen sowie die außerschulische Lebenswelt der SchülerInnen gewonnen. Die Durchführung der Studie oblag dem Projektzentrum für Vergleichende Bildungsforschung an der Universität Salzburg, Studienleiter waren Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Birgit Suchan und DDr. Günter Haider, der die Ergebnisse auf Einladung der Arbeiterkammer bei einem Vortrag in Graz vorstellte.

**Was testet PIRLS?** Prinzipiell werden vier grundsätzliche Aspekte des Leseverständnisses untersucht: Erkennen und Wiedergeben explizit angegebener Informationen, Ziehen



Die Leseleistungen der SchülerInnen sind umso besser, je häufiger auch im Elternhaus gelesen wird.

einfacher Schlussfolgerungen, Interpretieren sowie Verknüpfen von Gedanken und Informationen, Untersuchen und Bewerten von Inhalt, Sprache und einzelnen Textelementen. Dabei geht man davon aus, dass die Lesefähigkeit eine der wichtigsten Kulturtechniken darstellt, die Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer ersten Schuljahre erlernen. Sie stellt die Basis für jegliches Lernen, für die persönliche Weiterentwicklung und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben dar. Lesekompetenz (Reading Literacy) wird bei PIRLS als „... die Fähigkeit, jene geschriebenen

Sprachformen zu verstehen und zu nutzen, die von der Gesellschaft verlangt werden und/oder für die jeweilige Person nützlich und wertvoll sind“ definiert. Die PIRLS-Studie erhebt diese Kernkompetenz bei Schülerinnen und Schülern am Ende der Grundschulzeit und richtet den Fokus dabei nicht nur auf Schülerleistungen selbst, sondern auch auf deren schulische und häusliche Bedingungen.

**14.000 Grundschul-AbsolventInnen mit Leseschwierigkeiten – jährlich.** Von 19 teilnehmenden OECD-Län-

dern landete Österreich auf Platz 12 und weist mit 8% der SchülerInnen, die den Level I erreicht haben, nur ca. halb so viele SpitzenleserInnen auf wie die besten Länder (Singapur, Russland und die kanadische Provinz Alberta). Mit 16% RisikoleserInnen (Level IV) liegt Österreich gleichauf mit Taiwan und nur wenig über den USA oder Bulgarien. „Das bedeutet, dass in Österreich jährlich rund 14.000 Kinder die Volksschule mit ernsthaften Leseschwierigkeiten verlassen“, sagt Haider. Der hohe Anteil an RisikoschülerInnen sollten ein Anlass sein, die Wirksamkeit von Förderprogrammen zu durchleuchten.

Ein besonderes Augenmerk wurde auch auf die Frage gelegt, ob es Kindern mit Migrationshintergrund in der zweiten Generation schulisch besser geht als jenen der ersten Generation. Migrationshintergrund, meist verbunden mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, ist ein Faktor, der sich deutlich auf die Lesekompetenz auswirkt. Unter 21 Vergleichsländern mit einem MigrantInnenanteil über 10% weist Österreich nach England die zweitgrößten Unterschiede zu Kindern ohne Migrationshintergrund auf. Zusätzlich unterscheiden sich in Österreich die Leistungen der Kinder der ersten und der zweiten Generation wenig, obwohl das zu erwarten wäre. Die Ursachen dieses Ergebnisses werden derzeit noch genauer erforscht.

**Ein bis zwei Förderstunden – täglich.** Zwischen Mädchen und Buben besteht im Leseverhalten ein großer Unterschied: Während 55% der Mädchen jeden Tag und zum Vergnügen lesen, sind es bei den Buben nur 36%. Und die Selbsteinschätzung passt oft gar nicht zu den tatsächlichen Leistungen. 38% der ganz schlechten LeserInnen glauben von sich, gut lesen zu können. Auch die Abhängigkeit der Lesekompetenz von der Schulbildung der Eltern wurde durchleuchtet. Dabei wurde – wenig überraschend – festgestellt, dass die Leistungen der Kinder umso besser sind, je häufiger lesebezogene Aktivitäten im Elternhaus stattfinden. In allen untersuchten Ländern findet man diesen sozioökonomischen Faktor, in Österreich jedoch in überdurchschnittlich hohem Ausmaß.

Haider schlägt Sofortmaßnahmen vor: „Wenn in der 5. Schulstufe ein schlechter Leser eruiert wird, sollte dieser mit speziellen Programmen massiv gefördert werden. Das bedeutet nicht etwa nur eine Wochenstunde Förderunterricht, wie es das jetzige System bei Schwächen in bestimmten Gegenständen vorsieht. In einem solchen Fall müsste der betreffende Schüler aus dem normalen Unterricht herausgenommen werden und mindestens ein bis zwei Förderstunden pro Tag erhalten.“

Gertrud Muckenhuber

## Lernen macht intelligent, falscher Unterricht dumm

Das Symposium „Wie viel Hirn braucht die Schule? – Potentiale und Grenzen einer neurowissenschaftlich fundierten Lernforschung“, veranstaltet Ende letzten Jahres vom Verein INGE St. an der Universität Graz, sollte die Fragestellung beleuchten, welche Beiträge Hirn- und Lernforschung zur Gestaltung einer effektiveren Lernumgebung in der Schule beitragen können.

**Übung kann Intelligenzmängel wettmachen.** Im Forschungsschwerpunkt Intelligenz und Persönlichkeit an der Universität Graz werden neurowissenschaftliche Grundlagen der Intelligenz untersucht. Erforscht wird unter anderem, wie die Gehirne unterschiedlich intelligenter Menschen während der Bearbeitung von bestimmten kognitiven Aufgaben „funktionieren“. Eine Studie, die an Grazer Berufstaxifahrern durchgeführt wurde, zeigt, dass das altbekannte Sprichwort „Übung macht den Meister“ sich auch mit neurowissenschaftlichen Befunden belegen lässt, berichtete der Grazer Begabungs- und Gehirnforscher Univ. Prof. Dr. Aljoscha Neubauer. Bei vertrauten Aufgaben, wie sie im beruflichen Alltag vorkommen, wirken sich Intelligenzunterschiede nicht auf die Effizienz von Hirnprozessen aus. Bei den verschiedenen begabten Probanden unterschieden sich die Muster der Hirnaktivierung kaum voneinander, solange sie Aufgaben in ihrem Fachgebiet lösten. Unterschied-



Univ.-Prof. Aljoscha Neubauer, Graz: „Üben optimiert Hirnprozesse.“

de zeigten sich erst bei Aufgaben, bei denen sich die Probanden auf eine für sie ungewohnte Situation einstellen mussten. Intelligente Menschen haben – rein neurowissenschaftlich betrachtet – den Vorteil, dass sie bei solchen Aufgaben ihr Gehirn besonders effizient zu nutzen verstehen. Auch das ist allerdings nicht alleine eine Frage der Intelligenz, denn laut einer neuen Studie (siehe Literaturhinweis) lässt sich auch dies durchaus lernen. Auch andere Experimente weisen darauf hin, dass Menschen durch Üben ihre Hirnprozesse in bestimmten Bereichen optimieren können. Überrascht sind die Forscher von diesem klaren Befund nicht. Vielmehr bestätigen die neurophysiologischen Daten das, was auch psychologische Experimente mit Kindern im Vor- und Grundschulalter zeigen: Lernfortschritte hängen

nicht vorwiegend von der Intelligenz ab. „Vorwissen und Übung können eine niedrigere Intelligenz durchaus wettmachen, umgekehrt aber kann eine hohe Intelligenz fehlendes Wissen nicht kompensieren“, so die Zürcher Psychologin Dr.<sup>in</sup> Elsbeth Stern. Derzeit wird an einer großen Stichprobe von Turnierschachspielern untersucht, ob langjährige Übung tatsächlich zu einer effizienteren Funktion des Gehirns führen könnte.

**Auf den Unterricht in der Grundschule kommt es an.** Stern arbeitet in ihren Forschungen über die Frage, wie die Intelligenz der Kinder stimuliert werden kann, mit Kindern im Grundschulalter in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften. Bei ihren Studien zeigte sich: Wenn Kinder in den ersten Schuljahren falsch unterrichtet werden, entwickeln sie ein falsches, uneffizientes Lernverhalten. Und am schlimmsten: Diese Fehler lassen sich später fast nicht mehr korrigieren. Alle von Stern untersuchten SchülerInnen, die in der 11. Schulstufe (= 7. Klasse Mittelschule) in Mathematik gut waren, verfügten bereits im zweiten Schuljahr über ein gutes mathematisches Verständnis. Und bei keinem schwachen Schüler in der untersuchten Gruppe konnte später korrigiert werden, was in den unteren Klassen versäumt wurde. Im Unterricht müsse Neugierde durch fordernde Fragestellungen geweckt und die Fähigkeit, Lösungen

zu finden, gefördert werden. Dabei müsse man auch falsche Vorstellungen der Kinder zulassen. Würden sie nicht artikuliert, könnten sie auch nicht korrigiert werden und das aufgenommene Schulwissen sei nicht wirklich sicher verarbeitet. Daher ist für Stern der Umgang mit Schwächen und Fehlern die Nagelprobe für die Intelligenz der Schule. Dürfen sich Schüler so zeigen, wie sie sind, ohne Nachteile zu befürchten? Oder werden sie dazu gebracht, so zu tun, als



Dr.<sup>in</sup> Elsbeth Stern: „Fehler im Grundschulunterricht lassen sich später kaum mehr gut machen.“

wüssten sie bereits, was sie doch erst lernen sollen, nur um schlechte Bewertungen zu vermeiden? Der „interessanteste Befund meines Lebens“ stammt aus einer Studie, die Elsbeth Stern mit dem Schweizer Fritz Staub durchführte. Die Forscher wollten wissen, wie sich die Mentalität der Lehrer auf das Lernen der

Schüler auswirkt. Verstehen Lehrer Mathematik eher als korrektes Anwenden des zuvor Gelernten oder als eigenen, aktiven Konstruktionsprozess? Das Ergebnis: Schüler, die von ihren Lehrern eher zum konstruktiven Denken angeregt wurden, waren den anderen in Mathematik deutlich überlegen. Das übliche Faktenwissen, das in deutschen Klassenzimmern dominiert, sei dagegen „träges Wissen“ – Lernbausteine aus separierten Wissens-elementen, die im Schülergehirn keine Verknüpfungen mit zuvor Gelerntem anregen. Dieses isolierte Faktenwissen und ein Unterrichtsstil, der versuche, Wissen ohne Umwege ins Hirn der Lernenden hineinzukopieren, bringe das gesamte Lernen in Verruf.

In der anschließenden Podiumsdiskussion mit LRin Mag.<sup>a</sup> Kristina Edlinger-Ploder, Dr. Anton Dobart, Sektionschef im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Rektor der Pädagogischen Hochschule des Bundes, Mag. Dr. Herbert Harb und Doris Baumann-Rudlof (Direktorin Regenbogenhaus Graz) wurde der Wille betont, nach Kräften an Reformen für eine Neuorientierung der Schule nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu arbeiten.

Gertrud Muckenhuber

Literaturhinweis: Neubauer, A. & Stern, E. (2007). Lernen macht intelligent. Warum Begabung gefördert werden muss.



# Schule im Pfeifferhof: „Unsere AbsolventInnen wissen, was sie wollen“

Die Grazer Alternativschule „Knallerbse“ hat sich mit ihrem reformpädagogischen Konzept in der steirischen Schullandschaft einen Namen gemacht.

An der Pinwand aus Naturkork hängt ein Zeitungsausschnitt über die vom Trendforscher Matthias Horx georteten Bildungstrends. Einige Textstellen sind rot angestrichen: Hier wird die „Schule von morgen“ thematisiert. „Demnach stehen die Zeichen der Zeit für uns günstig“, zeigt sich Peter Pignitter, Lehrer der Sekundarstufe an der Grazer „Schule im Pfeifferhof (SIP) – Knallerbse“, zuversichtlich. Während lange Jahre hindurch ein regelrechter Ansturm auf die Schule herrschte, hat der Run in jüngster Zeit aber ein wenig nachgelassen. Warum das so ist, erklärt sich Schulleiter Uwe Blahowsky so: „Die Eltern wünschen sich von uns zunehmend eine Garantie für den Erwerb von Fähigkeiten, die ihre Kinder für den Arbeitsmarkt qualifizieren. Diese Garantie bieten wir nicht an. Unser Augenmerk liegt auf der Gesamtentwicklung der jungen Menschen. Derzeit tendieren Eltern daher eher zu den kirchlichen Privatschulen, da diese durch ihren Leistungsanspruch diesen Wünschen entsprechen.“

**Wir sind Gesamtschule.** Die „Knallerbse“ ist eine Gesamtschule der 6-



Die SchülerInnen der „Sekundaria“ können zuversichtlich in die Zukunft blicken, was ihre weitere Schullaufbahn angeht. © Gerlinde Knaus

bis 15-Jährigen, „eine Trennung in der Mitte einer Entwicklungsphase erscheint uns wenig sinnvoll“, merkt Blahowsky an. Das Gesamtschulsystem biete viele Vorteile für die SchülerInnen: „Die Schwächeren werden ohne Nachteile für Begabte gestärkt.“ Dabei setzt man auf die Altersmischung nach dem Montessori-Prinzip, wo ältere und jüngere Kinder voneinander lernen. Die SchülerInnen arbeiten in drei Jahrganggruppen, der Primaria I (6-8 Jahre), der Primaria II (9-11 Jahre) und der Sekundaria (12-15 Jahre). „Durch diese Form der Didaktik erwerben SchülerInnen ‚Soft Skills‘, die übrigens am Arbeitsmarkt immer gefragt sind“, ist Blahowsky überzeugt.

**Zum selbstständigen, offenen Lernen ermutigen.** Wovon viele andere Kinder nur träumen, ist hier Realität: Die 74 SchülerInnen können sich auf nahezu 20 Hektar Garten und Wald austoben. Die offenen Räume der Schule sind sonnig, die Ausstattung ansprechend und freundlich gestaltet. Jeder Altersgruppe stehen zwei Arbeitsräume zur Verfügung. Die Lehrer haben die anspruchsvolle Aufgabe, nach dem Montessori-Leitsatz „helf mir es selbst zu tun“ den Kindern die individuell passenden Freiräume zu bieten, Materialien zur Verfügung zu stellen und zum richtigen Zeitpunkt die nötige Anleitung zu geben. „Es wird darauf vertraut, dass die Schü-

lerInnen, je nachdem in welcher Entwicklungsphase sie sind, das lernen, wozu sie gerade bereit sind. Uns ist es wichtig, sie zu selbstständigem, offenem Lernen zu ermutigen“, erklärt der Schulleiter.

Die Jüngeren beschäftigen sich gerade in Dreier- und Vierergruppen mit Rechenmaterialien. Eine andere Gruppe versucht, knifflige Rechenaufgaben zu lösen. Während eine Schülerin liest, wird am Nebentisch Englisch gelernt. Eine größere Gruppe experimentiert mit einem Naturholzspiel. Die Leistungsbeurteilung erfolgt nicht nach Noten, sondern die Kinder dokumentieren ihre Arbeit. Diese Dokumentation und die Beobachtungen der PädagogInnen dienen als Grundlage für Feedbackgespräche mit den SchülerInnen und für den regelmäßigen Austausch mit den Eltern. Zum Schuljahresende gibt es einen Bericht über den individuellen Lernfortschritt der SchülerInnen. Im letzten Schuljahr erhalten die Kinder ein Notenzeugnis, das sie für den Besuch weiterführende Schulen brauchen. Da die Privatschule seit über zehn Jahren Öffentlichkeitsrecht hat, müssen keine Prüfungen mehr an anderen Schulen abgelegt werden.

**Keine Schule für alle.** Das Schulgeld in der Höhe von 300 Euro monat-

lich hat selektive Wirkung für Kinder aus benachteiligten Schichten. Es gibt kein einziges Arbeiterkind und auch nur ein einziges Kind mit Migrationshintergrund an der halbtags geführten Schule. Fast alle Eltern haben mindestens die Matura oder einen Studienabschluss. Wie fast alle österreichischen Privatschulen dieser Art kämpft aber auch die Knallerbse mit ihrer finanziellen Situation: Für das Gesamtbudget der Schule in der Höhe von 300.000 Euro kommen zu 85% die Eltern auf, den Rest zahlt die öffentliche Hand.

**Sie wissen, was sie wollen.** Vor etwa fünf Jahren haben die ersten AbsolventInnen die Schule verlassen; Manche von ihnen studieren bereits, andere leisten gerade Zivildienst. „Ein überdurchschnittlich hoher Anteil besucht berufsbildende höhere Schulen, wie etwa die Ortwein- und Schrödingerschule“, berichtet Uwe Blahowsky. „Nahezu alle SchulabgängerInnen machen die Matura. Drei Burschen entschieden sich für eine Lehre. Sie wollen Tischler, Technischer Zeichner und Koch werden“, so der Pädagoge. „Unsere SchulabgängerInnen sind sehr gefragt. Sie haben ein hohes Maß an sozialer Kompetenz, sind sehr selbständig und vor allem: Sie wissen, was sie wollen.“

Gerlinde Knaus

## ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus: Neues Erinnern sichert Zukunft für mehr Menschenrechte und Demokratie

Freiheit herrscht nicht  
Erich Fried

**4 mal 8: 70 Jahre Geschichte in Extremformen.** 1938, 1948 und 2008 markieren Zäsuren in der Geschichte der Menschenrechte, der Demokratie und deren Gegenteil: der inhumanen Terrorherrschaft.

**12. März 1938: Untergang Österreichs.** Auschwitz und Zweiter Weltkrieg sind die unmittelbaren Folgen einer nur vermeintlich „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ des Dritten Reiches, die im März 1938 ihren unheilvollen Lauf in Österreich nahm. Der Alptraum endete im millionenfachen Massenmord.

**10.12.1948: Verbriefung von Menschenrechten und Menschenwürde.** Am 10.12.1948 verkündeten die Vereinten Nationen die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ als unmittelbare Reaktion auf Krieg und Völkermord. „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ (Artikel 1)

**Prager Frühling 1968: Menschenrechte niedergewalzt.** Zwei Jahrzehnte nach der Proklamation der Menschenrechte wurden diese – wie bereit 12 Jahre zuvor in Budapest – in Prag mit Panzern niedergewalzt. Wie immer im Namen von



Kick-off-Seminar des Projekts „Schule ohne Rassismus“ der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus (2007)

Freiheit und Fortschritt, die sich indes einmal mehr als blanker Terror erwiesen. Some animals are more equal...

**10.12.2008: Auftrag zur weltweiten Umsetzung der Menschenrechte.** Seit 1948 wurde trotzdem viel erreicht in der Humanisierung unserer Welt. In vielen Weltgegenden herrschen aber immer noch Krieg, Völkermord, Rassismus, Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger. Keine Freiheit. Die weitere Durchsetzung menschenrechtlicher Praxis ist daher ein un abgeschlossenes Projekt, an dem wir alle nach besten Kräften mitwirken sollten.

**Die ARGE als Forum und Knotenpunkt für Menschenrechte und Gewaltfreiheit.** Die überparteiliche ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus bietet ein Forum für Bildungs- und Projektarbeit mit Jugendlichen und MultiplikatorInnen. Der Fokus liegt dabei auf Menschenrechten, Demokratie und Gewaltfreiheit. Setzen Sie mit uns konkrete Zeichen für mehr Menschenrechte und mehr Demokratie in unserem Bundesland. Für eine Freiheit, die nicht herrscht.

Nähere Informationen zu unseren Angeboten: [www.argejugend.at](http://www.argejugend.at) und [www.wirsindgraz.at](http://www.wirsindgraz.at) oder: 0316/877-4058; 03862/57380

## Der Weg zum landwirtschaftlichen Ingenieur

„Eine ausgezeichnete, weitem bekannte Schule, in der praktische Arbeit und Wissen in einem guten Verhältnis stehen“, lobte Tobias Moretti kürzlich die Angebote der HBLFA Raumberg. Private Gründe hatten den Schauspieler und diplomierten Landwirt am Rande einer Tagung in Aigen im Ennstal zu einem einstündigen Besuch in die Schule Raumberg geführt.

Die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt (HBLFA) Raumberg-Gumpenstein mit Hauptsitz in Irnding, Zweigstellen in Wels und Lambach und Außenstellen in Admont, Piber, Winkelhof und Kobenz öffnet als einzige Schule der Steiermark den Weg zum landwirtschaftlichen Ingenieur. „Der Beginn der Ausbildung ist nach Absolvierung der Pflichtschule oder einer landwirtschaftlichen Fachschule möglich. Im sehr praxisnahen Unterricht werden eigene Interessen gefördert. Moderne Erkenntnisse aus der landwirtschaftlichen Forschung werden direkt in die Lehre übernommen. In den praktischen Unterrichtsstunden – Tierzucht, Landtechnik, Milchverarbeitung und Holzbearbeitung – wird der Lehrstoff für die SchülerInnen zum Erlebnis“, so



333 Schüler und 99 Schülerinnen besuchen derzeit die HBLFA Raumberg, deren Einzugsgebiet ganz Österreich ist. Anfang Februar war Schauspieler und Landwirt Tobias Moretti zu Besuch. Foto: BHK, LFZ Raumberg-Gumpenstein

Prof. Mag. Dr. Herwig Pieslinger, Pädagogischer Leiter und Administrator. Die Zentrallehranstalt (Schulerhalter ist das BMLFUW, pädagogische Schulaufsicht hat das BMUKK) verfügt über eine gut ausgeprägte Schulautonomie. So wurde der Schwerpunkt Agrarmanagement & Agrarmarketing am Standort selbst entwickelt und es gibt Pläne für die Verbreiterung und Vertiefung des Angebotes. Nach der fünfjährigen Schulausbildung können folgende Wege eingeschlagen werden: Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes, direkter Berufseinstieg in land- und forstwirtschaftlichen Branchen oder Studium an der BOKU oder anderen Hochschulen.



Lehr- und Forschungszentrum  
Landwirtschaft  
[www.raumberg-gumpenstein.at](http://www.raumberg-gumpenstein.at)

**RAUMBERG – die schule fürs leben**  
**Höhere Lehranstalt für Landwirtschaft – 5J / 3J**  
**8952 IRDNING, Raumberg 38**  
**03682/22481 – Anmeldeschluss 29. 2. 2008**



# FacharbeiterInnenmangel – selbstverursachtes Problem

**Fachleute fehlen.** Tagesthema Nummer 1 ist der FacharbeiterInnenmangel im technischen Bereich. Trotz vorhandenem technischen Know-how für Spitzenprodukte und – nicht selten – auch einer weltweiten Spitzenposition im Bereich der Forschung und Entwicklung hinken immer mehr Unternehmen hinter ihrem Vorsprung her, da es für die praktische Umsetzung ihrer Projekte und Produktionen an den erforderlichen Fachleuten fehlt. Österreichs Industrie und Gewerbe hat sich vor Jahren in einem hohen Ausmaß von der Lehrlingsausbildung und der damit verbundenen Verantwortung verabschiedet – das heutige Fehlen von FacharbeiterInnen ist das Ergebnis dieser verfehlten Unternehmenspolitik. Die Ausbildung und Höherqualifizierung von FacharbeiterInnen und hier im speziellen die Förderung von Frauen in technischen Berufen wird mehr denn je der Schlüssel für einen individuellen, wirtschaftlichen und damit auch gesellschaftlichen Erfolg.

**Am neuesten Stand der Technik.** Das bfi Steiermark, als größte steirische Erwachsenenbildungseinrichtung hat in den letzten beiden Jahren große und weitsichtige Investitionen getätigt und seine 21 Bildungszentren steiermarkweit auf den neuesten Stand der Technik gebracht. In Graz wurden mit der Errichtung des bfi-Bildungszentrum Graz-West direkt am FH-Campus in Eggenberg



WoMan – ein Gewinn für Unternehmen. Ein Highlight im gesamten Ausbildungsangebot des bfi-Steiermark sind die Metall-Ausbildungen für Frauen.

(Schwerpunkt Office, Management, EDV und Logistik) und dem Bau des Ausbildungszentrum für Metall & Technik in Graz-Süd, Puchstraße, den Arbeitsmarkterfordernissen und Qualifikationsanforderungen der Unternehmen im besonderen Ausmaß Rechnung getragen.

**Qualifizierungsprogramme und FacharbeiterInnenausbildungen.** Im bfi Steiermark werden an den Standorten Graz, Leoben, Deutschlandsberg und Mürzzuschlag in eigenen Ausbildungszentren in Form von Kooperationen flächendeckend (meist in Zusammenarbeit mit dem AMS) metall- und elektrotechnische Qualifizierungsprogramme und FacharbeiterInnenausbildungen angeboten. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Arbeitsmarkt- und Standortpolitik

und der Verbesserung der individuellen Einkommenssituation geleistet. Das Bildungsangebot reicht von der Metall- und Elektro-Grundausbildungen, Spezialseminaren für zertifizierte SchweißtechnikerInnen, CNC-Ausbildungen bis zur Lehrabschlussprüfung in Metall- und Elektroberufen.

**WoMan – ein Gewinn für Unternehmen.** Ein Highlight im gesamten Ausbildungsangebot sind die Metall-Ausbildungen für Frauen. Schnupperworkshops und Übungstage in high-tech-Werkstätten ermöglichen Frauen den leichteren Einstieg in technische Berufe. Die konkreten Ausbildungen bewegen sich insbesondere in Graz von Grundausbildungen bis zur Lehrabschlussprüfung, jedoch mit dem starken Fokus auf Facharbeit.

**FIT – Frauen in Technik.** „Wir haben schon in der Konzeption der Produkte und der Gesamtausrichtung des bfi-Bildungszentrums Graz-Süd die Zielgruppe „Frauen in technischen Berufen“ forciert, um ein fundiertes Ausbildungsprogramm in der Metalltechnik anzubieten und nicht traditionelle Berufsentscheidungen zu fördern“, so bfi Steiermark-Geschäftsführer Wilhelm Techt. Im Rahmen des Programms „FIT – Frauen in Technik“ kooperieren wir mit NOWA und dem AMS-Steiermark: Die Ausbildung zur Facharbeiterin in metalltechnischen Berufsbereichen bietet interessierten Frauen eine fachspezifische Ausbildung in einem Bereich, in dem Frauen stark unterrepräsentiert sind. Das duale Prinzip der Ausbildung und die enge Kooperation mit Unternehmen schon während der Ausbildung gewährleisten, dass die Teilnehmerinnen eine gut verwertbare, praxisorientierte Ausbildung erhalten und dadurch die Integration in den Arbeitsmarkt nach Beendigung der Ausbildung leicht gelingt. Ziel der Maßnahme ist die Vermittlung der Qualifikation zur Facharbeiterin „Zerspanungstechnik“ oder der „Metalltechnik-, Metallbearbeitungstechnik“ mit verkürzter LAP. Einige Frauen haben danach die Chance, mittels TTT-Zusatzqualifikation (Train the Trainer) als Fachtrainerin im Bildungsbereich zu arbeiten und dadurch wieder als Multiplikatorinnen und role models andere Frauen und Mädchen zu motivieren, diese

Berufskarrieren anzustreben. Mit der zusätzlichen Ausbildungsmaßnahme „Deutsch und Technik“ können Menschen mit Migrationshintergrund Ausbildungen im Metallbereich besser absolvieren.

**Überbetriebliche Lehrlingsausbildung.** Einen der großen Schwerpunkte im Ausbildungsangebot des bfi Steiermark stellen überbetriebliche Lehrlingsausbildungen dar. Einen besonderen Stellenwert hat dabei das Programm TRIALITY. Dabei erhalten Lehrlinge aus Unternehmen im Ausmaß zwischen 20 und 28 Wochen während der Lehrzeit von der ARGE TRIALITY (bfi Steiermark und Schulungszentrum Fohnsdorf) eine überbetriebliche, individualisierte Spezialausbildung.

Das Programm TRIALITY ist ein Förderinstrument der SFG und stellt eine der Antworten auf die fehlenden FacharbeiterInnen am Wirtschaftsstandort Steiermark dar – TRIALITY-AbsolventInnen sind die „high potentials“ in der Facharbeit.

Informationen über die Angebote des bfi Steiermark erhalten Sie unter der Serviceline 0800-230230 sowie im Internet unter der Adresse [www.bfi-stmk.at](http://www.bfi-stmk.at)



Schneller am Ziel

## Woran liegt es, dass Kinder und Jugendliche um einiges gewaltbereiter sind als früher?

AUFGEFALLEN



von Christian Theiss  
Kinder- und Jugendanwaltschaft  
Steiermark

Raubdelikte unter Jugendlichen sind wesentlich lukrativer geworden als sie es noch vor 15 Jahren waren. Im Gegensatz zu früher bekommen Kinder und Jugendliche nicht unwesentliche Geldbeträge in Form von Taschengeld, sie besitzen attraktive Handies, teure MP3-Player, Markenartikel und werden so zum Ziel von Raubdelikten. Das Bewusstsein jugendlicher Täter darüber, was sie anstellen, ist oft kaum bis gar nicht vorhanden. Nämlich, dass bei einem Raubüberfall, z.B. mit einem Messer, schon beim ersten Mal eine Haftstrafe verhängt werden kann. Meist wird ihnen erst viel später klar, dass ihr Leben mit Aktionen, die sie selbst vielleicht als „cool“ empfunden haben, nachhaltig verpfuscht ist. Steigend ist die Zahl auch bei Vermögensdelikten, vor allem bei Ladendiebstählen. Da die Sicherheitstechnik mit Videoüberwachungsgeräten für Kaufhäuser bereits zum Standard gehört, gibt es ein Mehr an Kontrolle und somit ein Mehr an Anzeigen. Das Risiko, in Kaufhäusern beim Stehlen erwischt zu werden, wird von Jugendlichen meist unterschätzt.

Aber auch Drogendelikte sind ein weiterer Faktor der jugendlichen Kriminalität. Die Ursachen sind vielschichtig angelegt. Hohe Risikofaktoren können gewalttätige Eltern ebenso wie arbeitslose Eltern oder auch Schulabbrüche sein. Kinder, die nichts anderes sehen als Konfliktlösungen mit Prügel, verhalten sich im Leben genauso. Sie haben eine geringere Frustrationstoleranz, rasten bei Kleinigkeiten aus. Alkohol und aufgeladene Situationen, etwa bei einem Fußballspiel im Stadion, können Auslöser jugendlicher Gewalt sein. Gewalt-Videos und Gewalt-Computerspiele lösen Jugendgewalt zwar nicht aus, aber sie steuern die Gewaltbereitschaft. Die Entladungstheorie, wonach sich das Gewaltpotential durch das Ausleben von Fantasien abbaut, ist widerlegt – das Gegenteil ist erwiesen: Gewaltvideos zeigen Gewalt als Lösung – ein Verhaltensmuster, das die Jugendlichen leicht kopieren können. Doch die Folgen sind „schlimmer“ als im Spiel oder Film. Und wenn nur zwei dieser genannten Faktoren zusammentreffen, kann

davon ausgegangen werden, dass Jugendliche zu gut 15 Prozent straffällig werden. Trifft hingegen keiner zu, so liegt die Quote lediglich bei 4,7 Prozent.

Fest steht, dass an die 80 Prozent der jugendlichen Täter arbeitslos sind, keine oder nur eine unzureichende Ausbildung haben oder unter problematischen Umständen aufwachsen. Viele von ihnen haben bereits mit 12, 13 Jahren die ersten Drogen Erfahrungen gemacht.

**Das bedeutet für uns und unsere Gesellschaft in Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu investieren und für Sinn, Orientierung und tragfähige Beziehungen zu sorgen. Denn „Kinder geben das weiter, was sie selbst erleben!“** (Zitat: Univ.-Prof. Max Friedrich, Vorstand der Wiener Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kinder- und Jugendalters)

## Fit für die Zukunft mit „BEST4JOB“



„BEST4JOB“: Für Jugendliche kostenlos, sofern der Hauptwohnsitz seit mindestens 1 Jahr in der Steiermark liegt.

Dank LR Dr. Christian Buchmann und dem AMS Steiermark ist für die steirischen Jugendlichen im Jahre 2008 der Berufsorientierungslehrgang „BEST4JOB“ gesichert. Der Lehrgang richtet sich an Jugendliche, die nach ihrer Pflichtschulzeit erstmals mit dem Arbeitsmarkt in Berührung kommen.

Die TeilnehmerInnen werden bestmöglich auf die Arbeitswelt vorbereitet und entsprechend ihrer ganz persönlichen Bedürfnisse bei der Wahl ihres zukünftigen Berufes wie auch bei der individuellen Ausbildungs- und Lehrplatzsuche optimal unterstützt. Lehrgangsinhalte sind Berufsorientierung, persönliche Zukunftsplanung und Berufswahl, Bewerbungsunterstützung, Praxiserprobung wie auch politische Bildung und Allgemeinbildung.

### Lehrgänge im Jahr 2008:

Dauer: 13 Wochen zu jeweils max. 26 Stunden pro Woche, Montag - Freitag  
Beginn Lehrgang 4: 3. März 2008  
Beginn Lehrgang 5: 15. September 2008

Anmeldung, Kontakt & Lehrgangsleitung: Steirisches Volksbildungswerk, Herdergasse 3, 8010 Graz  
Mag. Gerald Gölles  
[gerald.goelles@volksbildungswerk-stmk.at](mailto:gerald.goelles@volksbildungswerk-stmk.at), Tel.: 0316/321020





# bfi-Steiermark – Lebensbegleitendes Lernen wird immer wichtiger

Das bfi Steiermark ist der größte steirische Bildungsanbieter und seit fast fünfzig Jahren in der Bildungsbranche tätig. Für KORSO sprach Manfred Unterholzer mit Dr. Wilhelm Techt, Geschäftsführer des bfi-Steiermark, über die Arbeit des bfi und die vielfältigen Anforderungen an eine Bildungsinstitution.



Dr. Wilhelm Techt, Geschäftsführer des bfi-Steiermark: „Als Teil der Lissabonstrategie soll das lebensbegleitende Lernen im Rahmen einer modernen Wissensgesellschaft zur Nachhaltigkeit von Entwicklung, zur Entstehung von Arbeitsplätzen und zu einem größeren sozialen Zusammenhalt beitragen.“

*In den letzten Jahren beteiligte sich das bfi Steiermark an vielen europäischen Projekten im Rahmen der Förderprogramme der EU. Was bringt dem bfi Steiermark diese Zusammenarbeit?*

Viele der in EU Projekten entwickelten Maßnahmen, Erkenntnisse oder Publikationen werden nach internen „Testverfahren“ in das Seminarangebot des bfi Steiermark integriert. So garantiert das bfi Steiermark Aus- und Weiterbildung auf höchstem internationalem Niveau. Als Teil der Lissabonstrategie soll das lebensbegleitende Lernen im Rahmen einer modernen Wissensgesellschaft zur Nachhaltigkeit von Entwicklung, zur Entstehung von Arbeitsplätzen und zu einem größeren sozialen Zusammenhalt beitragen.

*In einer globalisierten Arbeitswelt mit wachsendem Qualifizierungsdruck avanciert Weiterbildung zum entscheidenden Erfolgsfaktor. Welche Kompetenzen sind in Zukunft gefragt?*

Wie bereits erwähnt, wird lebensbegleitendes Lernen immer wichtiger. Um in einer globalisierten Arbeitswelt bestehen zu können, ist eine hohe fachliche Kompetenz unabdingbar. Immer mehr

an Wichtigkeit erlangen auch die Soft Skills, d. h. menschliche Eigenschaften, Verhaltensweisen und Persönlichkeitszüge, die für das Ausüben eines Berufs, auf MitarbeiterInnen und KundInnen bezogen, nötig oder erforderlich sind. Der Zustrom zu Angeboten im Bereich Persönlichkeitsentwicklung steigt daher nach wie vor stark an.

*Was erwartet sich heutzutage die Wirtschaft von berufsbildenden Einrichtungen?*

Unser Ausbildungsangebot orientiert sich an den Erwartungen unserer KundInnen und ist optimal auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und der Wirtschaft abgestimmt. Damit liegen wir voll im Trend. In Fachkreisen gilt das bfi Steiermark als zuverlässiger und innovativer Partner. Eine große Stärke von uns sind

Seminare und Lehrgänge, bei denen sowohl Inhalte wie auch Zeit und Ort der Durchführung in Abstimmung mit dem/der AuftraggeberIn individuell konzipiert und geplant werden. So sparen Unternehmen Zeit und Geld.

*Mit welchen Ausbildungsmaßnahmen kann das bfi Steiermark helfen, der Jugendarbeitslosigkeit – zurzeit sind in Österreich ca. 35.000 Jugendliche ohne Arbeit – entgegenzuwirken?*

Wir, das bfi Steiermark, sind der größte steirische Bildungsanbieter und seit fast 50 Jahren als arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Dienstleister mit höchster Qualität und hervorragendem Ruf in der Bildungsbranche tätig. Das Jugendausbildungssicherungsgesetz (JASG) regelt die zusätzliche Bereitstellung von Lehrausbildungsplätzen für jugend-

liche Lehrstellensuchende, die nach Beendigung der Schulpflicht keine geeignete Lehrstelle gefunden haben. Im Auftrag des AMS führen wir diese JASG-Lehrgänge durch und konnten innerhalb einer Bietergemeinschaft im Jahr 2007 940 Jugendliche betreuen. 57,34% der TeilnehmerInnen nutzen die Chance und traten eine Lehre oder Arbeitsstelle an. Weitere Ausbildungsmaßnahmen, die wir erfolgreich anbieten, sind: betriebliche und überbetriebliche Lehrwerkstätten, Triality, außerordentliche Lehrabschluss als 2. Chance sowie intensive Beratung und Coaching für Jugendliche. Eine weitere Maßnahme ist die integrative Berufsausbildung, eine Berufsausbildung für benachteiligte oder behinderte Personen mit dem Ziel eines beruflichen Abschlusses und der Eingliederung in das Berufsleben.

*In welchen Wirtschaftsbereichen sehen Sie in den nächsten fünf bis zehn Jahren einen erhöhten Personalbedarf?*

In allen Köpfen schwirrt das Thema Facharbeitermangel, das in den nächsten Jahren eine große Herausforderung für die Wirtschaft sein wird. Die Höherqualifizierung von FacharbeiterInnen im technischen Bereich, die Förderung von Frauen in technischen Berufen und der Bereich Persönlichkeitsentwicklung werden in der Zukunft einen höheren Stellenwert einnehmen. Aber auch die Pflegeberufe werden wieder vermehrt nachgefragt werden, um den neuen Erfordernissen in unserem Gesundheitssystem gewachsen zu sein, ein erhöhter Qualifizierungsbedarf, der für die Versorgung chronisch Kranker und alter, pflegebedürftiger Menschen stationär, aber auch zuhause notwendig sein wird.

## Ausbildung mit Qualität im Gymnasium/Realgymnasium Dreihackengasse



Gymnasium Dreihackengasse: Projektunterricht ist ein wesentliches Unterrichtsprinzip in allen Ausbildungszeigen.

*auf viele Projekte. Gibt es Projekte, auf die sie besonders stolz sind?*

Projektunterricht ist ein wesentliches Unterrichtsprinzip in allen unseren Ausbildungszeigen. Ich bin grundsätzlich auf alle Projekte sehr stolz. Derzeit sind sicher die Musicalproduktion „Little Shop of Horrors“ vom vergangenen Oktober im Next Liberty und die Reihe der Weihnachtskonzerte besonders hervorzuheben.

*Haben die SchülerInnen die Möglichkeit eine Lernbetreuung in Anspruch zu nehmen und gibt es da ein Mittagessen?*

Die kostenpflichtige Lernbetreuung wird in unserem Schulhaus in Kooperation mit dem Lern- und Bildungsinstitut Dr. Fassel durchgeführt und kann von Montag bis Freitag jeweils von 14.00 - 17.00 Uhr in Anspruch genommen werden. Im Personalspeisesaal bei den Elisabethinen gibt es täglich gegen Voranmeldung ein Mittagessen zum Preis von 3,30 € pro Mahlzeit (incl. Getränk).

Informationen unter [www.3hacken.at](http://www.3hacken.at) oder Tel. 0316/ 71 22 46

Weit mehr als die Hälfte der Eltern wünschen sich, dass ihr Kind ein Gymnasium besucht. Doch welches ist das richtige? Manfred Unterholzer von KORSO sprach mit der Leiterin des BG/BRG/MG Dreihackengasse (Graz) Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea Weitlaner über das Angebot ihrer Schule.

*Welche Begabungen werden im Gymnasium Dreihackengasse gefördert?*

• Förderung der Sprachen- und Fremdsprachenkompetenz im Aus-

bildungszeit „Kommunikation – Kunst – Kultur“

- Förderung organisatorischer und naturwissenschaftlicher Fähigkeiten im Ausbildungszeit „Projektdesign“
- Förderung musisch-kreativer Fertigkeiten im Musikgymnasium, das gleichzeitig die duale Ausbildung Schule und Musikinstrument auf sehr hohem Niveau gewährleistet

*Auf der Homepage des Gymnasiums Dreihackengasse finden sich Hinweise*

**OEVERSEE** Seit 1902

**MEDIATION**

**NACHMITTAGSBETREUUNG**

**KOSTENFREIES ZUSATZANGEBOT**

**UNTERSTUFE**

- KLASSISCH [Informatik als Pflichtgegenstand]
- ENGLISCH [Englisch verstärkt]
- SPORT [tägliche Turnstunde]

**OBERSTUFE**

- GYMNASIUM / REALGYMNASIUM
- GESUNDHEITSKLASSE
- SPORTKLASSE [FUSSBALL]

Oeverseegasse 28 [Nahe Citypark]  
☎ 0316/71-22-71

[www.oeversee.at](http://www.oeversee.at)

## ÖGKV fordert höheren Bildungsabschluss für Pflegeberufe

Der Österreichische Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV) setzt sich weiterhin für einen höheren Bildungsabschluss (Fachhochschule) der Berufsgruppe im Hinblick auf die zukünftigen Anforderungen und Aufgaben in der Gesundheits- und Krankenpflege ein.



Bakk. phil. Cäcilia Petek, Landesvorsitzende des ÖGKV: „Die Versorgungssysteme sind den gesundheitlichen Problemlagen der Bevölkerung nicht hinreichend angepasst! Daher setzen wir uns für die Erhöhung der Qualität der Pflege ein.“ (Foto: Furgler)

Als Interessensvertretung und Experten der Gesundheits- und Krankenpflege fordern und formulieren wir die Anliegen der Berufsgruppe mit dem Hintergrund, die gesundheitliche und pflegerische Versorgung der Bevölkerung in hoher Qualität zu sichern.

Die Bevölkerung erwartet sich neue Formen der Gesundheitsversorgung. Dies bezieht sich vor allem auf die Pflege und Betreuung zuhause aber auch in den stationären Pflegeeinrichtungen.

Zur Verbesserung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung der Familien und zur Förderung der Integration verschiedener Kulturen ist die Umsetzung des Family-Health-Nurse-Konzeptes der WHO unbedingt erforderlich.

Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) betont in diesem Zusammenhang immer wieder, dass der

Pflege in dieser Zukunftsplanung der Versorgung eine besondere Bedeutung zukommen muss.

Die Schlüsselfunktionen für die pflegerische Versorgung chronisch Kranker und alter, pflegebedürftiger Menschen müssen Pflegepersonen mit einer umfassenden Ausbildung übernehmen. Unterstützende gesundheitsfördernde Pflegekonzepte sind für ein Gesundheitssystem unverzichtbar.

Wir vom Gesundheits- und Krankenpflegeverband verfolgen hiermit zwei Zielrichtungen: einerseits die Anhebung der Qualifikation der

Ausbildung auf Bachelor-Niveau, andererseits eine Erhöhung der Anzahl der Pflegepersonen (Aufgabenverteilung in Anlehnung an skandinavische Länder). Wir werden nicht müde, dies aufzuzeigen und uns für die Qualität der Pflege einzusetzen, sowie den höheren Bildungsabschluss für Pflegeberufe politisch zu fordern.

Informationen: [www.oegkv.at](http://www.oegkv.at)





## Berufsbegleitende Erwachsenenbildung

Die Bundeshandelsakademie für Berufstätige in der Grazbachgasse kombiniert langjährige Erfahrung im Bereich der Erwachsenenbildung mit neuen, modernen Ausbildungsformen, speziell angepaßt an die Bedürfnisse Berufstätiger.

### Wir bieten berufsbegleitend für Erwachsene:

- Eine solide kaufmännische Berufsausbildung für alle Zweige der Wirtschaft mit den Kernbereichen Rechnungswesen mit SAP-Grundlagen, Betriebswirtschaft, Projektmanagement, Wirtschaftsinformatik, Office Management & Publishing,
- Eine fundierte Ausbildung in zwei lebenden Fremdsprachen,
- Den Erfordernissen der Wirtschaft angepasste Ausbildungsschwerpunkte Marketing und Controlling sowie Medienwirtschaft (im Kolleg),
- Den Bedürfnissen der Erwachsenen angepasste Unterrichtszeiten mit modulmäßigen Blockunterricht in allen Schultypen.

### Handelsakademie für Berufstätige.

Fundierte kaufmännische Berufsausbildung mit den Ausbildungsschwerpunkten Marketing und Controlling und den Sprachen Englisch und Italienisch (jeweils einschließlich Wirtschaftssprache). Der Unterricht erfolgt modulmäßig, d.h. die einzelnen Unterrichtsgegenstände sind nicht gleichmäßig über das Semester verteilt, sondern werden schwerpunktmäßig geblockt. Die Reife- und Diplomprüfung kann „in Etappen“ durch Ablegen vorgezogener Teilprüfungen absolviert werden.

### Handelsschule. 2 Jahre zum Erwerb einer kaufmännischen Berufsausbildung.

Ausbildungsschwerpunkt: Marketing und Controlling Mit fundierter Ausbildung aus Englisch und englischer Wirtschaftssprache. Integriert in die HAK-Ausbildung, daher Möglichkeit zur Fortsetzung des Studiums bis zur Matura ohne Zeitverlust

**Kolleg.** 2 Jahre kaufmännische Ausbildung für AHS- oder HTL-Maturanten. 75% Sozialphase und 25% Fernphase, damit nur ca. 3 Abende pro Woche Unterricht. Ausbildungszweige Medienwirtschaft bzw. Marketing und Controlling. Zweite lebende Fremdsprache abgestimmt auf die aktuellen Bedürfnisse der Wirtschaft: derzeit Kroatisch und Spanisch

**Förderung für Begabte.** Verkürzung der Studiendauer durch Vorziehen von Gegenständen oder Überspringen von Semestern. Angebote für zusätzliche Qualifizierungen (Sprach- bzw. IT-Zertifikate)

**Angebote an Studierende mit wenig Zeit.** Die Studiendauer kann auf maximal 8 Jahre ausgedehnt werden. Positive Semesternoten bleiben auch bei Unterbrechung erhalten. Nur Gegenstände mit einer negativen Beurteilung müssen wiederholt werden.

Weitere Informationen unter [www.hak-graz.at](http://www.hak-graz.at)



**BHAK, BHAS, BHAK für Berufstätige  
Grazbachgasse 71, 8010 Graz  
[www.hak-graz.at](http://www.hak-graz.at)**

**Pasch**  
Partnerschaften schaffen Chancen  
Verein für Jugend, Beruf & Arbeit

**Arbeits- & Berufsberatung für Jugendliche**

Erstkontakt:  
Mo. bis Do. von 9 - 12 Uhr  
od. Do. von 16 - 19 Uhr  
oder gleich jetzt anrufen unter:  
**0316 84 84 86**

Das Land Steiermark  
AMS  
Zuweisungen erfolgen ausschließlich durch das AMS Steiermark

**PASCH - Verein für Jugend, Beruf und Arbeit  
Griesgasse 27, 8020 Graz**

## Handelsschule für LeistungssportlerInnen an der BHAS Grazbachgasse

Seit September 2007 wird an der BHAS Grazbachgasse als einzige berufsbildende Schule in Graz ein Ausbildungsmodell für Leistungssportler angeboten. Nur die Hälfte der InteressentInnen erhielt einen der 25 begehrten Ausbildungsplätze. Im Schuljahr 2008/09 können wieder 25 JungsportlerInnen aufgenommen werden. Über die Inhalte dieses innovativen Ausbildungskonzeptes sprach Manfred Unterholzer für KORSO mit Dr. Johann Wilding, dem Leiter der BHAK/BHAS Grazbachgasse.

*Welches wesentliche Ziel verfolgt die Handelsschule für LeistungssportlerInnen?*

Das Ziel der Ausbildung besteht darin, die schulische und sportliche Ausbildung von Spitzensportlern so zu koordinieren, dass die Vereinbarkeit von Hochleistungssport und dementsprechendem Training mit dem Besuch einer berufsbildenden Schule gewährleistet wird. Es soll den SchülerInnen ermöglicht werden, neben dem Sport ein zweites Standbein in der Wirtschaft zu haben.

*Mit welchen Maßnahmen soll die Vereinbarkeit von Ausbildung und Sportausübung gewährleistet werden?*  
Der Lehrstoff der normalerweise dreijährigen Ausbildungszeit in der HAS wird auf vier Schuljahre auf-



Tamara Koller (15): Mit 8 Jahren zum Radsport – 2007 Österreichische Meisterin in allen drei Kategorien (Zeitfahren, Bergfahren und Straßenrennen) und Vorzugsschülerin der neuen Handelsschule für LeistungssportlerInnen der BHAK/BHAS Grazbachgasse.

geteilt. Dadurch verringert sich die Wochenstundenanzahl auf 24 bis 25 Stunden. Es bleibt daher Zeit für intensives Training und für etwaige Wettkämpfe ist problemlos eine Freistellung möglich. Ein zusätzlicher Förderunterricht ermöglicht, eventuell versäumten Lehrstoff nachzuholen und zu vertiefen.

*Welche besonderen Kenntnisse werden vermittelt?*

Die BHAS Grazbachgasse bietet fundierte kaufmännische Kenntnisse in den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen und

Office/Informationsmanagement, einen umfassenden Unterricht in allgemeinbildenden Fächern, eine gute Englisch-Ausbildung, die Vermittlung von aktuellen Wirtschaftsinformatikkenntnissen und praxisorientiertes Arbeiten in unseren Übungsfirmen. Die Ausbildung endet mit der Ablegung der Handelsschulabschlussprüfung. Selbstverständlich ist ein späteres Upgrade auf die HAK- Matura oder Berufsmatura möglich.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.hak-graz.at](http://www.hak-graz.at)

## Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich

Schätzungen zufolge verfügen 10 bis 20% der EU-Bevölkerung nicht über ausreichende Lese- und Schreibkenntnisse. Umgelegt auf Österreich: Zwischen 600.000 und 1,2 Millionen österreichischer Erwachsener weisen Mängel in den Bereichen Lesen, Schreiben, Rechnen und PC-Anwenderkenntnisse auf.

„Die Gründe dafür sind vielschichtig: Mangelnde Unterstützung in der Familie, ein Schulsystem, das soziokulturelle und ökonomische Benachteiligungen nicht kompensiert, negative Schulerfahrungen und daraus resultierende geringe Lernmotivation. Anders als lange Zeit angenommen, ist dieses Phänomen nicht auf Migrantinnen und Migranten beschränkt“, erklärt Mag. Otto Rath, Gesamtkoordinator des Netzwerks Basisbildung und Alphabetisierung. Die volkswirtschaftlichen und persönlichen Folgen sind vielfältig und weit reichend: Prekäre Arbeitsverhältnisse, Armutsgefährdung, Anfälligkeit für gesundheitliche Probleme, Abhängigkeiten, Fehlende Anerkennung und die Sorge, entdeckt zu werden, beeinträchtigen Selbstbewusstsein und psychisches Wohlbefinden.

**Veränderung ist möglich.** Betroffene, die beschlossen haben, etwas zu verändern, besuchen Basisbildungskurse, die auf die konkreten



Basisbildung: Lernen in Kleingruppen ist zielführend. (Foto: Gellner)

Bedürfnisse der TeilnehmerInnen ausgerichtet sind und ihnen die Möglichkeit bieten, in Kleingruppen zu lernen. Mehrheitlich berichten sie von einer allgemeinen Verbesserung ihrer Situation. „Ich bin jetzt viel lebendiger. Ich habe mir nichts mehr zugetraut, mir war alles egal. Das ist jetzt anders“, so ein Basisbildungskursteilnehmer.

Das vom Europäischen Sozialfonds sowie dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur finanzierte Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich engagiert sich seit 2002 intensiv in diesem Bereich. Insgesamt 13 Einrichtungen in sechs Bundesländern entwickeln innovative Konzepte und setzen diese um. Informationen erhalten Betroffene unter einer aus ganz Österreich erreichbaren kos-

tenlosen Hotline, dem Alfa-Telefon Österreich.

**Qualitätssicherung ist wichtig.** Daher findet am 9. Juni 2008 im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) in Strobl die Qualitätskonferenz des Netzwerks Basisbildung und Alphabetisierung statt. Dies ist das Forum für Netzwerk interne und externe potentielle Anbieter im Bereich Basisbildung und ExpertInnen für Qualitätssicherung und Erwachsenenbildung. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.alphabetisierung.at](http://www.alphabetisierung.at)

In.Bewegung – Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

dw

**Basisbildung für Erwachsene:  
Lesen, Schreiben, Rechnen, PC.  
Anonyme, kostenlose Beratung  
zu Kursangeboten:**

**ALFA-TELEFON**  
**0810 20 0810**  
**ÖSTERREICH**



Das modernste Planetarium Europas.  
Das höchste Planetarium der Welt.



## DAS AUSFLUGSZIEL FÜR SCHULEXKURSIONEN

**WISSEN** PLANETARIUMS-SHOWS  
8 Shows zu den Themen Biologie, Astronomie und Raumfahrt für alle Altersstufen stehen zur Auswahl! 4 Shows auch in Englisch.

**NEU** UNIVIEW  
Der abenteuerliche, interaktive Flug bis an den Rand des Universums! Mit dem XBox-Controller sein Ziel bestimmen und selbst die Reise steuern!

**SPECIAL** SPEZIAL-THEMEN  
„Mondfinsternis-Special“ Aus gegebenem Anlaß alles Wissenswerte über eine totale Mondfinsternis.  
„Reise um die Welt“ Sieht der Sternhimmel überall gleich aus? Die Antwort darauf wird in dieser speziellen Life-Moderation gegeben!

**TIPP:** Buchen Sie eine Doppelvorstellung zum Sonderpreis - mit einem speziellen Programm Ihrer Wahl zwischen den beiden Shows!

**sternenturm**  
PLANETARIUM JUDENBURG

TERMINVEREINBARUNG UND RESERVIERUNG:  
Tel: 03572 - 44088, Fax: 03572 - 44088 - 4 oder  
reservierung@sternenturm.at, www.sternenturm.at

## Die FH JOANNEUM zum Anfassen

„Was willst du denn einmal werden?“ – diese Frage hört jede Schülerin und jeder Schüler oft genug. Stehen am Anfang nur vage Vorstellungen, die sich laufend ändern, werden die Berufswünsche auf der „Zielgeraden“ zur Matura immer konkreter. Wie läuft ein Studium ab? Wie ist eine Hochschule ausgestattet? Wie fühlt es sich an, in einer Vorlesung zu sitzen?

Weil man die Antworten auf diese Fragen am besten vor Ort „begreift“, öffnet die FH JOANNEUM an den drei Standorten Graz, Kapfenberg und Bad Gleichenberg unter dem Motto „Open House“ im April 2008 ihre Pforten für SchülerInnen und LehrerInnen. Lehrende und Studierende geben Auskunft über Studienangebot und -betrieb in den Bereichen „Internationale Wirtschaft“, „Information, Design & Technologien“, „Leben, Bauen, Umwelt“ sowie „Gesundheitswissenschaften“. Das Programm reicht von Schnuppervorlesungen über Praktikumsberichte, Labor- und Robotervorführungen bis hin zu kleinen Workshops zum Mitma-



chen und natürlich einer Lounge im Audimax, wo in entspannter Atmosphäre Shows, Videos, Ausstellungen und vieles mehr gezeigt werden.

Neu ist das **Bewerbungscenter**, wo sich Interessierte gleich vor Ort

bewerben können. Die dafür nötige Infrastruktur wie PC, Drucker, Kopierer, digitale Kamera, Duden und die professionelle persönliche Beratung durch unser Team stellen wir gerne zur Verfügung. See you @ FH JOANNEUM

### Open House-Tage der offenen Tür an der FH JOANNEUM

**Kapfenberg: 4. April 2008, 10.00 bis 17.00 Uhr**

**Bad Gleichenberg: 5. April 2008, 9.00 bis 15.00 Uhr**

**Graz: 12. April 2008, 9.00 bis 15.00 Uhr**

Infos: [www.fh-joanneum.at](http://www.fh-joanneum.at)

## Acht vor der Acht!

... 1848, 1918, 1938, 1968 ...

Im heurigen Jahr weiß man nicht, welches Ereignis man zuerst bedenken soll: die bürgerliche Revolution 1848 mit ihrem romantischen Nationalismus, das Ende der Habsburgermonarchie 1918, das so eng mit dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938 verknüpft ist, diesen Anschluss, den Prager Frühling 1968, der so schnell zum Herbst wurde, oder das Aufbegehren der europäischen Jugend gegen eine verknöcherte Gesellschaft im selben Jahr?

Ohne diese Ereignisse wäre unsere Welt heute nicht, wie sie ist. Und doch sind sie nichts anderes als zufällige, punktuelle Leuchtflecken historischer Entwicklungen, die weder in diesen Jahren begannen, noch mit ihnen endeten. Es ist höchstwahrscheinlich nur der Mythos der runden Zahl, der uns ein Gedenken nahe legt, besonders wenn er uns in Form der 8 gleich doppelt und entgegnetritt.

Wir wollen aber nicht in den Chor der akademischen Gedenktagekritiker einstimmen, sondern uns genussvoll der Faszination und Magie der Zahl

8 überlassen. Angereichert um eine europäische Dimension und ausgeweitet auf acht Jahrhunderte soll an acht Abenden den politischen und geistesgeschichtlichen Brüchen nachgespürt werden, die sich mit 8er-Jahren verbinden. Begleiten Sie uns doch auf dieser Achterbahn durch die Geschichte.

UD Dr. Hannes D. Galter

### Die Acht in der Geschichte

Auch ohne mystische Zahlenspielerlei à la Numerologie präsentiert sich die Zahl 8 als Symbol der Symmetrie, des Gleichgewichts und der Erneuerung. Für die Geschichtswissenschaft zeigt sich, dass es immer wieder 8er Jahre waren, die eine Zäsur markierten, die Epochen finalisierten oder prägend für weitere Entwicklungen wurden.

So sind 8er Jahre auch Gedenk- und Bedenkjahre. Die Österreichischen URANIA für Steiermark macht es in Kooperation mit dem Landesmuseum Joanneum möglich, im Rahmen einer am 1. April beginnenden Veranstaltungsreihe eine Auswahl

von acht relevanten Jahren mit der 8 zu treffen und diese, fernab einer kulinarischen Aufbereitung, zu beleuchten. „Der Bogen, der kausal auch zum Teil zusammenhängenden 8er-Jahre spannt sich weit über die Zeitgeschichte zurück bis in das Mittelalter. Dabei wird der Fokus nicht nur auf regional wirkende Ereignisse gerichtet, sondern auch auf solche von europäischer, ja von globaler Dimension“, so Dr. Gerhard M. Dienes, Landesmuseum Joanneum.

Detaillierte Informationen und Anmeldung: [www.urania.at](http://www.urania.at); Tel: 0316/825688-0



## IHR ABONNEMENT HAT UNS NOCH GEFELT.

Dass wir KORSO angesichts der gebotenen Qualität und Vielfalt, die auch auf der Kostenseite ihren Preis hat, weder verschenken können noch wollen, werden Sie verstehen. Wenn Sie diese Ausgabe trotzdem gratis erhalten haben, dann liegt das daran, dass wir Sie damit als Abonnentin/ Abonnent werben wollen.

Entscheiden Sie sich rasch: Mit einem Abo sichern Sie sich auch schon die nächste KORSO-Ausgabe – randvoll mit spannenden Beiträgen.

## WIR SCHENKEN IHNEN EIN BUCH.

Damit Ihnen die Entscheidung leichter fällt, haben wir ein kleines Geschenk für Sie vorbereitet: Für jedes neue Abo (18,- / Jahr für 12 Ausgaben inklusive der Sonderausgaben BildungsKORSO und SozialKORSO) gibt's einen der drei nachstehenden Titel nach Wahl als Dankeschön kostenfrei dazu.

1. Rosina-Fawzia Al-Rawi: **Zwischen Tisch und Diwan.** Ein (vegetarisches) orientalisches Kochbuch. Wien: Promedia-Verlag, 230 Seiten.
2. Gerald Schöpfer, Peter Teibenbacher: **Graz seit 1945. Daten, Fakten, Kommentare.** Graz: Leykam, 288 S.

3. Herbert Zinkl: **Der doppelte Boden der Wirklichkeit.** Merkwürdige Geschichten. Graz: Steirische Verlagsgesellschaft, 216 Seiten

## ABONNIEREN IST EINFACH.

Die **rascheste Methode:** Zahlen Sie EUR 18,- auf das Konto 00000285890 bei der Steiermärkischen, BLZ 20815 ein und vermerken Sie: „Jahresabo“ und die Nummer des gewünschten Buches (also 1, 2 oder 3) als Verwendungszweck. Geben Sie bitte unbedingt Namen und Adresse an – sonst kann Sie das Abo nicht erreichen!